

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Nr. 249.

Magdeburg, Donnerstag, den 25. Oktober 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der große Unbekannte.

Der Brief des Generalsekretärs Bueck vom Bunde der Industriellen, den die Leipziger Volkszeitung zu veröffentlichen in der Lage war und den wir gestern kommentiert haben, macht die Kunde durch die bürgerliche Presse mit Ausnahme der Organe der industriellen Scharfmacherei und ihrer Helfershelfer, der agrarischen Reaktion. Die Berliner Neuesten Nachrichten, das Blatt Krupps, und die Post, das Organ Stumm's, haben auch in ihren Morgenausgaben nicht eine Zeile, während die übrige Presse den Brief bereits in den Abendausgaben abgedruckt hat. Das gleiche gilt von der Kreuzzeitung; auch sie ist stumm und leitartikel langweilig und langspurig über die äußere Politik der Woche.

Dies auffällige Schweigen kann nur das eine beweisen, daß der von der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Brief echt ist.

Diesemigen bürgerlichen Blätter, die sich mit dem Brief beschäftigen, nehmen die Echtheit im allgemeinen noch nicht an. So schreibt die Frankfurter Zeitung:

Die Neugierde erscheint aus verschiedenen Gründen kaum glaublich. Kein Staatssekretär, auch nicht Boshadowski, konnte darüber im Zweifel sein, daß es eine Verletzung des Budgetgesetzes bedeutet, wenn er sich geheime, nicht bewilligte und gebuchte Einnahmen verschafft. Das aber wäre durch ein Vorgehen wie das oben dargestellte geschehen. Und dann: Wenn schon derartige beliebt wird, würde man so behörden sein, die reiche Industrie nur mit 12 000 Mark in Kontribution zu setzen? Das „eigentliche Verlangen“ wäre nicht eigentümlicher geworden, wenn man noch eine Null hinzugefügt hätte. Man wird jedenfalls abwarten müssen, welche Aufklärung die nächsten Tage bringen. Gelingt es nicht, das von der Leipziger Volkszeitung mitgeteilte Schriftstück als apokryph zu erweisen, dann freilich wird noch etliches zu sagen sein!

Die Kölnische Zeitung, die sich, wenn sie will, leicht eine telegraphische oder telephonische Verbindung mit Herrn Bueck herstellen lassen kann, spöttelt von oben herunter über die „abenteuerliche Geschichte“:

Die Leipziger Volkszeitung bemerkt, die Echtheit des Schreibens sei ihr gewiß. Wir unterseits möchten diese Echtheit mit einem hübschen Strahlenkranz von kräftigen Fragezeichen umrahmen. Im übrigen kommt selbst dem sozialdemokratischen Blatte, das doch sonst seiner Parteilichkeit nach sehr geneigt ist, einem „Wärger“ und vollends einem Minister jede Verantwortlichkeit zuzutragen, die Sache verdächtig vor. Dr. Schönau ist so liebenswürdig, zuzugestehen, daß Herr Bueck von einer Person irreführt worden sei, die sich mit einem Schein von Recht für einen Vertreter des Reichsamts des Innern ausgab. Nachdem er so seine Seele von der Last des Zweifels befreit und sich zugleich vorichtig den Rücken gebückt hat, wettet er hypothetisch los gegen die angeblichen Sünden einer Regierung, die zur privaten Kapitalisten-Gruppe im Verhältnis des Subsidienvertrages stehe, die das Budgetrecht verlege, indem sie sich geheime, nicht bewilligte, nicht gebuchte Einnahmen verschaffe, deren Verwendung in Dunkel gehüllt sei. Man kann dies sozialdemokratische Jubelgeschrei über ein deutsches Panama auf sich beruhen lassen. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß die Regierung sich von einer Interessentengruppe für die Vorbereitung irgend eines Gelegenheitswunders bezahlen läßt. Die nächsten Tage werden wohl eine genügende Aufklärung über diese Räubergeschichte bringen.

Die katholische Germania schreibt:

Es wäre allerdings mehr als ein „etwas eigentümliches Verlangen“, wenn „das Reichsamt des Innern“ auch nur den Wunsch geäußert haben sollte, die Großindustriellen sollten eine nicht unerhebliche Summe Geldes zu einer Agitation für die sogenannte Zuchthausvorlage dem Reichsamt des Innern zur Verfügung stellen. Mit dem Budgetrecht des Reichstags, das die Einnahmen und Ausgaben gesetzlich feststellt und eine Verwendung von privaten Mitteln für öffentliche Zwecke ausschließt, wäre ein solches Vorgehen nicht in Einklang zu bringen. Dies ist wiederholt ausdrücklich anerkannt worden, beispielsweise auch in dem Falle, als dem Fürsten Bismarck für den vom Reichstag abgelehnten dritten Direktor das Gehalt von den enttäuschten Bismarck-Berechnern angeboten wurde.

Die Germania erörtert also im Ernste die Möglichkeit, daß das Gesuch um Aufbringung von 12 000 Mark von dem „Reichsamt des Innern“ ergangen sei. Wir haben diese Möglichkeit gestern sofort, soweit der Chef des Reichsamts des Innern oder einer der Räte in Betracht kommt, von der Hand gewiesen und verlangt, daß Graf Boshadowski dies durch eine amtliche Erklärung dokumentiere, mit der nicht bis zum Zusammentritt des Reichstags gezögert werden dürfe. Es spricht eben alles dagegen, daß ein Beamter des Reichsamts sich in eine solche Abhängigkeit von einer bestimmten Industriellengruppe begeben, nicht zu gedenken der schwereren Pflichtverletzung, die darin liegen würde und die wir keinem der in Frage kommenden Beamten zutrauen können.

Doch der Brief ist echt. Das beweist das verlegene Schweigen der Scharfmacherpresse. Es steht andererseits ausdrücklich geschrieben: „Das Reichsamt des Innern“. Wie soll das Rätsel also gelöst werden?

Nach unserer Meinung ist die Lösung dem Vornwärts gelungen, wenn er, nachdem er alle anderen Möglichkeiten abgethan hat, schreibt:

Man sieht: die wörtliche Auslegung des Briefes führt zu lauter Unmöglichkeiten. Aber der Brief erhält sofort ein anderes Gesicht, wenn man ihn dechiffriert. Das „Reichsamt des Innern“ ist unseres Erachtens nur vorgeschoben, um irgend eine nicht verantwortliche, außerhalb der Beamtenhaft stehende, aber einflussreiche Person zu decken. Dieser Mensch weudet sich an den Centralverband, weil er für seine persönlichen Zwecke in augenblicklicher Notlage 12 000 Mk. braucht, und als Gegenleistung verspricht er, für die Zuchthausvorlage zu agitieren — nämlich auf Hintertreppen —, macht er sich anheißig, die Sache in Flusz zu bringen mit Hilfe seiner persönlichen Beziehungen.

„Die Industrie“ ist misstrauisch, sie verachtet den Pampier, aber sie will ihn doch nicht vor den Kopf stoßen, weil er doch ein einmal Einfluß hat und „der Industrie“ als Agent ihrer Interessen nützliche Dienste verrichtet. So zahlt Krupp widerwillig die 5 000 Mark und die anderen bewilligen den Rest des „eigentlichen Verlangens“.

Und der Mensch thut denn auch seine Schuldigkeit, er scheidet keine Hintertreppe: er agitiert in der That für die Zuchthausvorlage. Und sie kam!

Es ist nun an Herrn Bueck, den Namen der Person, die 12 000 Mark von „der Industrie“ forderte, der Welt preiszugeben. Dann wird man erfahren, ob in der That für den Preis von 12 000 Mark ein Agent der Hintertreppe es unternommen hat, die deutsche Arbeiterschaft der Industrie aus Messer zu liefern. Das wird das deutsche Panama werden!

Das könnte das deutsche Panama werden, aber es wird nichts daraus, denn wir haben in Deutschland keine Pressefreiheit und die ist nötig, um in die Tiefen hinein-zuleuchten, wo die großen Unbekannten hausen, und sie ans Tageslicht hinauszuziehen.

Wenn's hoch kommt und wenn Bueck und das Direktorium des Scharfmacherverbandes kein Hintertürchen mehr erwischen können, wird ein möglichst Namenloser als der kleine große Unbekannte geopfert und Alles geht nach wie vor im alten Gleise weiter. Das Licht wird bei uns abgeperert, so wie es auf bekannte große Unbekannte zu fallen droht — das hat der Prozeß Leckert-Lühow seinerzeit mit klassischer Deutlichkeit bewiesen.

Die Hoffnung des Vornwärts auf das reinigende deutsche Panama können wir daher nicht teilen. Mit der Deutung des Bueckschen Briefes scheint er uns aber im Rechte zu sein. Esto.

Politische Uebersicht.

Soldaten als Plünderer.

Es sind schon Nachrichten genug in die europäische Presse gelangt, wonach die Truppen der verbündeten Mächte auf chinesischem Boden als ein wichtiges Erfordernis ihres Kriegshandwerks das Plündern ansehen. Weshalb auch nicht? Wenn unterschredlos Kranke, Frauen, Kinder, Greise, Krüppel niedergestossen, niedergeschossen und abgegeschlachtet werden, was kann dann bei den Fronten europäischer Civilisation an den beweglichen und unbeweglichen Sachen gelegen sein! Ist doch bei der Gelegenheit auch der schwarze Adlerorden mit Brillanten und das eigenhändige Schreiben des deutschen Kaisers den netten, reizenden russischen Kameraden in die Hände gefallen und nachtragend an einen englischen Kapitän verkauft worden, der für die Herausgabe des Briefes eine tabellarische Summe fordert. Doch was will man! Nach professoraler Logik stehen die Chinesen außerhalb des Völkerrechts. Es will daher ganz selbstverständlich erscheinen, daß die europäischen Soldaten den Chinesen durch ihr Verhalten zeigen, daß sie, die Soldaten, sich außerhalb aller Menschlichkeitsgebote und Eigentumsbegriffe stellen. Von den ewigen Plünderereien würden unsere Kriegerleute also wenig Aufhebens machen. Anders liegen die Dinge, wenn nicht mehr Chinesen, die widerwärtigen gelben Teufel, das hinterlistige Pack, sondern auch europäische Kaufleute von Plünderern heimgeführt werden. Daß dies geschieht beweist der Ostasiatische Lloyd, der unter dem 26. August von einem Kaufmann in Tientsin folgenden Bericht erhält:

Freitag morgen war ich auf meinem Speicher, um etwas aufzuräumen; den größten Teil der Zeit habe ich indessen darauf verwenden müssen, um Soldaten, welche sich zum Plündern einschlichen, hinauszujagen. Kaum war ein Trupp Japaner fort, da waren auch gleich schon wieder die Russen da, um ihren Sold aufzubessern. Daran, ob ein Speicher verschlossen ist oder nicht, kehrt sich das Militär wenig. Er wird eben dann einfach aufgebrochen, und so kam es, daß ich innerhalb vier Tagen drei neue Schüssler verbrauchte! Und alles dies geschieht unter den Augen einer französischen Wache, welche drei Schritte von meinen Gebäuden entfernt ist. Und mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie französische Soldaten einen „Hong“, der meinen Lagern gegenüber liegt, einer gründlichen Prüfung unterzogen. Wenn Soldaten, die zum Schutze unseres Eigentums dienen sollen, bei uns Diebstahl und Einbruch verüben, dann allerdings müssen wir das französische Sprichwort allmählich verstehen lernen, welches sagt: Gott schüge mich vor meinen Freunden! Dies alles war ja nur meine persönlichen Beobachtungen. Andere wissen vielleicht liebevollere Thatsachen zu berichten. Das schönste aber von allen Stücken ist (und bleibt hoffentlich) das, was sich auf russisch-chinesischen Bank abgepielt hat. Vorhin hatte man, um ja recht sicher zu sein, eine Offizierswache bei sich, die ihren Dienst so tabellos veriaß, daß man eines

Tages den Tresor erbrochen und seines Inhaltes beraubt vorfand!

Und drei Tage später muß derselbe Gewährsmann folgende Thatsachen konstatieren:

Vor einigen Tagen sind neue französische Truppen von Hause gekommen; das erste was sie thun, ist, daß sie am hellen Tage, zwischen 12 und 2 Uhr, einen französischen Laden aufbrechen, denselben teilweise plündern und einen daneben gelegenen chinesischen Fleischladen ganz ausrauben. Französische Wachen stehen in jeder Straße, und dem Schreiber dieser Zeilen ist es, wie auch verschiedenen anderen Herren, deren Speisegericht in der französischen Niederlassung liegen, vorgekommen, daß ihnen der Eintritt in ihre eigenen Baulichkeiten verweigert worden ist, mit der Begründung, daß strengster Befehl erteilt sei, niemand in die bezüglichen Gebäude hineinzulassen. Wenn dieser Befehl auf das Genueste durchgeführt würde, so wäre uns das natürlich äußerst lieb, weil wir dann ja die Gewißheit hätten, daß uns der Rest der Waren, der uns bisher noch nicht gestohlen war, sicher bliebe. Wenn man dann aber am folgenden Tage sehen muß, wie trotz dieses Verbotes die Wachen ruhig Japaner und Franzosen hineinlassen, um Sachen zu stehlen, so setzt das doch allem die Krone auf, was man von dem uns gewordenen Schutze erwartet hatte. Als erläuternde Thatsache füge ich noch hinzu, daß die französischen Soldaten von dem Zucker, der auf meinem Speicher liegt, eine größere Menge gestohlen haben und an Läden weiter veräußert. Einem meiner Bekannten wurden vor einigen Tagen 30 Sad zum Kaufe von französischen Soldaten angeboten. Es fehlt nur noch, daß sie Auktionen abhalten.

Wir haben diese Stellen der Stumm'schen Post entnommen, die so plötzlich ihre sonstigen Bestrebungen für den Schutz des Eigentums über Bord wirft, daß sie kein einziges Wort des Tadels den Plünderungsberichten hinzusetzt. Gelegentlich ist aber auch das Schweigen eine deutliche Antwort.

Der Wert von Menschenleben.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herr v. Liebert, hat sich kürzlich im Stuttgarter Kolonialverein gegen die von uns angedeuteten Angriffe des Herrn Dr. Hans Wagner — den er übrigens verklagen will — verteidigt. Er sagte u. a.:

„Die falsche Nachricht von der angeblichen Niedermordung von 2000 Menschen aus Anlaß der Eintreibung der Hattensteuer ist vielleicht dadurch entstanden, daß an Weihnachten im vorigen Jahre der Hauptmann Johannes, der durch seine Milde und Liebenswürdigkeit in der ganzen Kolonie bekannt ist, eine Strafexpedition unternommen mußte. Unsere Station Roffi sollte von einem Regimentskommando überfallen werden, bei dem es sich ist, daß die jungen Leute nur herantreten dürften, wenn sie vorher einen Raubzug unternommen haben. Das Kommando kam dadurch heraus, daß ein eingeborener Unteroffizier das Gespäch einiger Hauptlinge im Busch beobachtete. Es wurden bei dieser Expedition einige hundert Menschen niedergemacht. Solche Dinge kommen überall vor, wo Kultur und Infatut zusammenstoßen. Das Vorgehen des Hauptmanns Johannes kann ich unbedingt vertreten. Wenn wir angegriffen werden, so müssen wir uns wehren. Gegenüber den gegen mich erhobenen Anschuldigungen habe ich ein absolet reines Gewissen; ich bin sehr neugierig, wie der betreffende Herr seine Angaben vor Gericht beweisen will.“

Angegriffen sind die Deutschen noch gar nicht worden, sondern es war von den Negern angeblich nur beabsichtigt; vielleicht wäre der Angriff ganz unterblieben. Herr Liebert wartet aber nicht, bis sich das herausstellt, sondern scheidet, bevor ein Angriff erfolgt, den „milden und liebenswürdigen“ Herrn Johannes und der sorgt dafür, daß „einige hundert Menschen“ ins Gras beißen. Doch „solche Dinge kommen überall vor“ — wenn man Kolonialpolitik treibt.

Bismarck als Morphiuist.

Im letzten Prozeß gegen Harden, dessen Zwischenfälle wir in der gestrigen Beilage ausführlich wiedergegeben haben, wurde auch eine Frage über angeblichen Morphiuismus des Fürsten Bismarck an Professor Schweninge gerichtet. Der ehemalige Leibarzt Bismarck's ließ sie unbeantwortet, da sie den Kreis seiner ärztlichen Berufspflichten betreffe. Hierzu erzählt nun die Braunschweigische Landeszeitung folgendes:

Zu Winter von 1889/90 befand sich der Fürst infolge seines angegriffenen Gesundheitszustandes in Friedrichsruh, wohin er sich die Alten regelmäßig hinholen ließ. Als der Kaiser nach dem Stande eines gesetzgeberischen Entwurfs, für den er sich interessierte, fragte, antwortete der ihm Vortrag haltende Minister, dessen Namen wir nicht nennen wollen, daß die Alten sich seit mehreren Monaten in Friedrichsruh befänden und von dort noch nicht zurückgekommen seien. Schnell in seinen Entschlüssen, wie der Kaiser ist, befahl er dem Minister, nach Friedrichsruh zu reisen und darüber Erkundigung einzuziehen, warum die Sache noch nicht weiter vorgeschritten sei. Dies geschah, und als der Minister zurückkehrte, erklärte er, er habe Bismarck im höchsten Grade leidend gefunden, und wenn er nicht arbeiten könne, so erkläre er sich dies daraus, daß er gegen Schlaflosigkeit Morphinum zu nehmen sich angezogen und dadurch seine Gesundheit völlig untergraben habe. Eines Tages erfuhr auch Herr Professor Schweninge von dieser Legende, machte sich auf und berichtete darüber seinem Vater. Dieser hat nun den Geh. Rat Schweninge, beim Kaiser eine Audienz zu erbitten und das Liegendewebe zu vernichten. Schweninge und Graf Herbert reisten noch am demselben Tage nach Berlin

und ersterer eilte sporntrisch zum Kaiser, um sich seines Auftrages zu entledigen. Der Monarch bestätigte, was ihm berichtet war, nannte aber nicht den Namen seines Gewöhmannes, worauf Schwenninger mit echt bairischem Teufelsjorn erregt heraussprach: „Majestät, derjenige, welcher Ihnen das berichtet hat, ist ein ganz gemeiner Strolch gewesen.“ Nach einer andern Lesart soll die Charakterisierung noch härter gelautet haben. Der betreffende Gewöhmann des Kaisers soll auf dem Nachhauseweg des Fürsten ein Fläschchen bemerkt haben, das er für Morphinium hielt. So bildete sich die Meinung von der Morphiniumsucht des Fürsten.

In einzelnen Blättern ist nun der jetzige Oberpräsident der Provinz Sachsen, der frühere Minister Bötticher, als der Gewöhmann des Kaisers bezeichnet worden. Nationalliberale Blätter erklären die Angabe als eine verkehrte Entdeckung und bemerken weiter:

„Der Kaiser, dem, wir wissen nicht von welcher Seite, die Erzählung vom Morphinismus Bismarcks zugehört worden war, brachte sie seinerseits in einer Unterredung mit dem Minister v. Bötticher zur Sprache. Dieser, der hierdurch das erste Wort von dem angeblichen Morphinismus hörte, sprach nachdrücklich seine Ueberzeugung aus, daß es sich um eine Entdeckung handele, und seine Enttäuschung über dieselbe aus.“

Dagegen wissen die Berliner Neuesten Nachrichten zu behaupten:

„Thatsache ist, daß Geheimrat Schwenninger aus dem Munde des Herrn v. Bötticher auf einer Nachsicht von Friedrichruh nach Berlin zum ersten Male von dem Morphiniumverbreitete hörte und alsbald nach seiner Ankunft in Berlin Gelegenheit fand, den Kaiser darüber aufzuklären.“

Man sieht, die Mitteilungen widersprechen sich. Herr v. Bötticher wollen wir unsererseits gern ausschalten, wie wir denn die ganze Affaire nicht für so wichtig und bedeutsam halten, daß die überlante Entdeckung der bismarckbegeisterten Blätter gerechtfertigt wäre. Bismarck war sein Lebtag ein starker Trinker, d. h. er konnte eine gehäufige Portion oetragen. Im Alter litt er, der Deutschen lang die Nacht zum Tage und den halben Tag zur Nacht gemacht hatte, an hochgradiger Schlaflosigkeit. Da erscheint es ganz natürlich, daß er zur Bekämpfung derselben zum Morphinium gegriffen hat und zwar mit Erlaubnis seines Hausarztes. Es ist also leicht möglich, daß der ministerielle Besuch beim Allen in Friedrichruh das verhängliche Fläschchen auf dem Nachtschisch hat stehen sehen. Was die Beobachtung und ihre Wiedergabe durch zweiten, dritten und vierten Mund für Anheil angerichtet hat und ob der bairische Schwenninger das hat beschwören können, bleibt nach den Erzählungen der nationalen Blätter ungewiß und wird weiter unklar bleiben. Denn mit der Erörterung dieser Frage begeben sich die Interessenten in die Geheimnisse der Hofintrigue, die nie gelüftet werden und an denen wir auch herzlich wenig Interesse haben.

Moltkes Irrtum.

In diesen Tagen wird von einigen Blättern der hundertjährige Geburtstag Moltkes gefeiert. Allen voran ist die Scherische Woche. Sie bringt einen Artikel über Moltke, an dem Sidney Witsman persönliche Erinnerungen an den Feldmarschall erzählt. Darunter auch folgendes bisher unbekanntes Wort des „Schwiggers“ über die — Franzosen:

Sie hatten eine Rede für eine That, und den, der sie in imponierender Haltung mit schauwielerschem Plomb vorbringt, für einen Nationalhelden. Die Deutsche handelt erst und überläßt es anderen, von seiner That zu reden.

Graf Waldersee, der Moltkes Nachfolger war, wird dem Verstorbenen gern bezeugen, wie unrichtig er die Deutschen beurteilt hat. Der moderne Deutsche hält erst Neben, läßt sich erst feiern und photographieren, genießt erst Lorbeeren auf Vorstoß und hält nachher — Paraden ab. Moltke ist eben längst veraltet.

Eine Kohlenstation.

Der Londoner Daily Mail (sprich Dehlt Mehl) wird aus Massarah vom 8. Oktober gemeldet: „Ein deutscher Dampfer landete auf der arabischen Seite der Insel Farjan Kohlen. Es heißt, die Insel Farjan werde unheimlich als Kohlenstation benutzt werden. So lange deutsche Kriegsschiffe nach Ostasien gehen. Jetzt sind zwei deutsche Kriegsschiffe dort. Die türkischen Behörden wissen genau, was vorgeht. Farjan ist das Centrum der Beckenfischerei. Eine Petroleumquelle ist dort kürzlich gefunden worden. Die Insel bietet einen vorzüglichen Hafen.“ Die Farjaninseln bilden eine Gruppe kleiner Eilande im östlichen Teile des Roten Meeres, 49 Kilometer vor der Küste Arabiens. Die Gruppe enthält zwei größere Inseln mit Becken- und Korallenfischerei. Auf die oben erwähnte Farjaninsel bezog sich offenbar auch die vor einigen Tagen von der Agence Havas verbreitete und von uns wiedergegebene Meldung, daß Deutschland eine kleine Insel im Roten Meere, Namens Broan oder Uruan, erworben habe. Damals wurde von einem Berliner Blatte die Wichtigkeit jener Meldung bestritten. Da dergleichen offizielle Dementis aber keinen Wert besitzen, haben wir davon keine Notiz genommen.

Die regierenden Agrarier.

Ueber den Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes hat der engere Vorstand des Bundes der Landwirte an den Reichskanzler Grafen Bülow eine Eingabe gerichtet, welche, auf einen jüngst durch die Zeitungen veröffentlichten Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes bezugnehmend, Befremden darüber äußert, daß die Frage nach Einführung eines Doppeltarifs regierungswidrig überhaupt noch als eine offene betrachtet zu werden scheint, sowie, daß für den Fall der Einführung eines Doppeltarifs von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet werde, noch unter den Minimaltarif gehende vertragliche Zollkonzessionen an fremde Staaten zu erteilen. Die Eingabe erklärt sich ferner gegen die in dem Gegegentwurf vorgeschlagene Vollmacht für den Bundesrat, den Minimaltarif oder weitere, irgend einem Staate vertraglich eingeräumte Begünstigungen nun ohne weitere Befragung des deutschen Reichstages jedem beliebigen dritten Staate ge-

währen zu dürfen. Ferner werden in der Eingabe von neuen Vorstellungen gegen die wenn auch eingeschränkte Beibehaltung der gemischten Transitklagen und der Zollcredite erhoben. — In einer zweiten Bekanntmachung fordert der Vorstand die Agrarier zu einkniffliger Zusammenhaltung auf, damit das große Ziel der Ausplünderung des Volks erreicht werde.

Hilfe für die Zuckerbarone.

Der Entwurf eines Sacharinsgesetzes dürfte, laut offizieller Mitteilung, zwar im wesentlichen fertiggestellt sein, bisher aber noch keinen bestimmten Vorschlag in Bezug auf die Höhe der zu erhebenden Konsumabgabe enthalten, nach der sich dann auch die Höhe des Eingangszolls würde richten müssen. Weiter heißt es:

Soll die Besteuerung der Zuckerindustrie überhaupt einen Schutz gegen die Konkurrenz der Surrogale gewähren, so wird man den Steuerfuß angemessen hoch greifen müssen, d. h. nach dem Verhältnis der Stärkekraft. Das Schwerkraft wird von der Zuckerindustrie nach dieser Richtung auf die Verkaufsbeschränkung gelegt. Das geltende Gesetz versucht solche Beschränkungen, diese sind indessen unzureichend. Von der Zuckerindustrie wird daher nicht nur die Bewehrung der künstlichen Süßstoffe, sondern der Verkauf des Verkaufs ohne ärztliche Verordnung. Konsequenz ist, zumal der freie Verkehr als mit Gefahren für die Gesundheit verbunden erachtet wird, dem Vorschlage nicht abzusprechen.

Das bedeutet die Lahmlegung einer blühenden Industrie zu Gunsten der Rübenbauer und Zuckerfabrikanten, die ja noch immer nicht genug Liebesgaben einstreichen.

Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Dem Bundesrat sind nunmehr einige Teile des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1901 zugegangen. Die Aufträge der Statsverwaltung zeigen keine wesentliche Veränderung im Vergleich zum Vorjahre. Anders ist es bei den Stempelabgaben. Die Stempelabgabe für Wertpapiere, Kaufgeschäfte, Lotterielose und Schiffsfrachtkunden, die im Etat pro 1900 auf 53 708 000 Mk. angesetzt war, ist für das Jahr 1901 auf 100 170 000 Mk. veranschlagt, in Rücksicht auf den Mehrertrag, welcher infolge der am 1. Juli 1900 eingetretenen Veränderung der Abgabensätze zu erwarten ist. Die Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aueren sind auf 810 330 850 Mk. veranschlagt, das heißt 20 605 850 Mk. mehr als für das Jahr 1900.

Zum Nachfolger Bülow's im Staatssekretariat des Innern ist, wie wieder die Blumische Zeitung zuerst offiziell mitteilen kann, der von uns gestern genannte Frhr. v. Nitzschosen, der bisherige Unterstaatssekretär, ernannt worden. Nitzschosen ist 1867 in Jassy in Rumänien als Sohn des damaligen preussischen Generalkonsuls und späteren Gesandten in Stockholm geboren. 1896 wurde er Kolonialdirektor und im Dezember 1897 zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt.

In der Täglichen Rundschau liest man: „Wie uns aus Kreisen der bayerischen Regierung versichert wird, sind ernente Verhandlungen und vertrauliche Besprechungen zwischen den deutschen Bundesstaaten im Gange, deren Ergebnis die baldige Aufhebung des Jesuitengesetzes zum Ziele hat. Es scheint dem Drängen des Centrums, das nach dem Zusammentritt des Reichstages gewisse Gegenleistungen in Aussicht stellt, endlich gelungen zu sein, den Widerstand der Regierungen zu erschüttern. Ein etwa erfolgendes offizielles Dementi dieser Nachricht, die uns aus sehr guter Quelle zukommt, hat, wie wir bestimmt versichern können, keinen Wert.“

Eine Audienz beim Minister des Innern, Freiherrn v. Rheinbaben, hatten der Präsident des Deutschen Gastwirtvereins Th. Müller und sein Stellvertreter Ringel. Die Herren erörterten verschiedene Fragen, die für das Wirtschaftsgewerbe von großer Bedeutung sind, und baten u. a., die seit längerer Zeit eingetretenen Beschränkungen der öffentlichen Tanzlustbarkeiten zu mildern. Auch der polizeilich verfügte Achtungsladenschluß der Danziger Brauereischankstätten kam zur Sprache. Der Minister erbat sich das einschlägige Material. Die vom Verbande seiner Zeit an den Landtag gerichtete Petition um Bekanngabe höchstinstanzlicher Gerichtsentscheidungen, die für das Wirtschaftsgewerbe von Bedeutung sind, zur Nachachtung an die ausführenden Polizeibehörden, wurde ebenfalls in den Kreis der Besprechung gezogen. Der Minister wünschte Einsendung solcher Entscheidungen neueren Datums.

Die Berliner Neuesten Nachrichten arbeiten wie folgt mit der Morphiniumfrage: „In der Presse wird noch immer von einem bevorstehenden Schuldotationsgesetz gesprochen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß wenigstens für die nächste Landtagsession eine derartige Vorlage nicht zu erwarten ist.“ — Einschlafern, einschlafern! ist schon immer offizielles Rezept gewesen.

Die f. Z. erlassene Ministerialverfügung betr. die religiös-erziehliche Einwirkung auf die Schüler gewerblicher Fortbildungsschulen wird neuerdings durch die Regierung den Verwaltungsbehörden nachdrücklich zur Beachtung empfohlen. Einen eigentlichen Religionsunterricht in den Lehrplan aufzunehmen, sei zwar nicht angängig, wohl aber soll den Weislichen Gelegenheiten geboten werden, um im Anschluß an den Fortbildungsunterricht auf die Zöglinge einzuwirken. Die konfessionellen Unterschiede sind dabei selbstverständlich streng zu wahren. Christliche Junglingsvereine, Lehrlingsheime und ähnliche von christlicher Seite ins Leben gerufene Veranstaltungen sollen ebenfalls unterstützt werden. Mehr Religion fürs Volk! — Die amtliche Berliner Korrespondenz bespricht in einem Artikel betitelt „Niedrigwasser und Flußregulierung“ die Schädigung der Schifffahrt durch den Tiefstand der Flüsse infolge der außergewöhnlichen Trockenheit der letzten Monate. Der Artikel stellt fest, daß bei diesen ungewöhnlichen Umständen gerade auf den Kanälen

und kanalfertigen Flußstrecken die Schifffahrt nicht geschädigt war. Andererseits trat der Nutzen der in den letzten Jahren gebauten vorgennommenen Flußregulierungen klar hervor. Der Artikel kündigt für die Strecken, wo auch jetzt der Verkehr gänzlich versagte, weitergehende Maßnahmen an, die für einige der verkehrsreichsten Strecken bereits Aufnahme in die zu erwartenden wasserwirtschaftlichen Gesamtvorlagen finden dürften. Der Artikel schließt: „Wenn, trotz der unzweifelhaften Erfolge der Regierungsarbeiten, welche er bezüglich der Oder, Neße, Warthe, Elbe und Weser im einzelnen nachweist, Klagen der Binnenschifffahrt laut werden, so liegt es leider außerhalb der wirtschaftlichen, wenn auch weniger technischen Möglichkeit, selbst bei außergewöhnlich niedrigen Wasserständen, stets genügende Fahrweise zu schaffen.“

Am 2. Januar nächsten Jahres feiert die preussische Dynastie den Gedenktag der zweihundertjährigen Königsfrömmung. Alle Welt hatte angenommen, daß dieser Tag mit großem Pomp gefeiert werden würde. Da kamen in diesen Tagen Meldungen, daß von einer Feier abzusehen sei. Die Gründe deutet ein Berliner Artikel der Magdeburgischen Zeitung an. Danach ist von der Feier abgesehen worden mit Rücksicht auf die Haltung der übrigen deutschen Höfe. Die deutschen Höfe hätten sich „kollegialisch“ bei einer 200. Geburtstagfeier des preussischen Königstums, die „natürlich das Deutsche Reich unmittelbar nichts zu kümmern“ habe, sehr wohl vertreten lassen können, die Schwierigkeit liege aber darin, „daß der König von Preußen deutsches Reichsoberhaupt geworden ist, und somit die Teilnahme fürstlicher Vertreter aus anderen deutschen Staaten leicht diese in einer Beleuchtung erscheinen lassen könnte, die sie selbst für sich wohl kaum wünschten und der sie auszugehen sicher den Berliner Absichten völlig widerspräche.“

St. Louis, 23. Oktober. In dem offiziellen Centrumorgan wird von geistlicher, offenbar vom Freiburger Ordinariat inspirierter Seite bezüglich des Erzbischöflichen Erlasses über die christlichen Gewerkschaften erklärt, daß die katholische Presse bei Erlaß, die speziell an den Aleris gerichtet sind, sich soweit zufrieden zu geben habe, daß sie nicht öffentlich Lärm schlägt. Die Stellung des Freiburger Erzbischofs sei so schwierig, sorgreich und kummervoll, daß seine Amtswaltung nicht durch Widerspruch und Kritik seitens der Centrumspresse erschwert werden dürfe. Also Mund halten und Centrum wählen, alles andere ist vom Uebel für die katholischen Arbeiter.

Ausland.

Frankreich.

Der Deputierte Ferrette, welcher infolge eines Presspolemiks den Municipalrat Marlier aus Bar le Duc im Duell getötet hat, wurde vom Schwurgericht des Departements Meuse freigesprochen.

Italien.

Der frühere Schatzminister Luigi Luzzatti, lange Jahre die Seele der Handelsverträge Italiens weist in der Mailänder Zeitung „Solo“ auf die Unsicherheit der italienischen Zollämter, Eisenbahnen und Posten hin, ohne deren Beseitigung die Schweiz, wie sich dort überzeuge, schwerlich zur Erneuerung des Handelsvertrages geneigt sein werde. Luzzatti besitzt, so heißt es in seiner Veröffentlichung, zahlreiche Beweise dafür, daß Warensendungen aus der Schweiz, namentlich Pakete mit Uhren, Kleinodien, Silberfachen, Seide, auf den italienischen Grenzen entwendet oder geplündert wurden. Luzzatti stellt die Beläge für seine Behauptungen der Regierung zur Verfügung und fordert unerbittliches Einschreiten im Interesse des guten Namens und des Handels Italiens. Mit dem „unerbittlichen Einschreiten“ wird es im Lande der Mafia gute Wege haben.

Rußland.

Aus Anlaß der Teilnahme Rußlands an der im Jahre 1901 stattfindenden internationalen Ausstellung in Glasgow telegraphierte der russische Finanzminister Witte an den Oberbürgermeister von Glasgow: „Ich benutze die Gelegenheit, um die lebhaftesten Gefühle aufrichtiger Sympathie und Hochachtung für Ihre große Nation auszusprechen. Ich freue mich, daß meine Bemühungen, die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Großbritannien zu entwickeln, von den Briten gewürdigt werden, und hoffe, daß die Teilnahme Rußlands an der Glasgower Ausstellung ein neuer Schritt zur Herstellung von befreundeten Beziehungen, welche so wichtig für beide Länder sind, sein werde.“ — Soll das eine Antwort auf das deutsch-englische Abkommen sein oder will Witte das französische Kapital beruhigen, bei dem er trotz offizieller Ablehnungen bemüht ist, eine Milliarden-Pump anzulegen?

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung, Holzarbeiter! In der Unhalter Holzindustrie-Aktien-Gesellschaft zu Dessau sind Dienstag früh wegen Maßregelung des Ältesten-Kollegiums sämtliche Tischler, Polierer und Drechsler in den Ausstand getreten. Am Ausstand der Leipziger Töpfer sind 80 Prozent der im Beruf Beschäftigten beteiligt. Weitere 10 Prozent haben ihre Arbeit noch fertig zu stellen, während der Rest aus solchen Arbeitern besteht, die den Streikenden mehr oder weniger Hindernisse in den Weg legen. Humorvoll will es, daß einige Leute versuchten eine Versammlung von Arbeitswilligen einzuberufen. Da aber nur 12 Mann erschienen, gingen die Braven unverrichteter Sache wieder heim. **Arbeitsgeberterrorismus.** In der Cartomagenfabrik der Köhler Firma Rosenzweig hatten die Arbeiter den Inhaber erinert, die Arbeitszeit, die von morgens 1/8 bis abends 1/8 Uhr dauert, um eine halbe Stunde zu kürzen, so daß u

um 1/8 Uhr abends Schluss sei. Die Firma lehnte diese Forderung ab und bemerkte, wenn es in dem Geschäft nicht passe, der könne sofort aufhören. Die Arbeiter stellten die Arbeit ein, und tags darauf thaten die Arbeiterinnen das nämliche, im ganzen 27 Personen. Die vereinigten Kblner Cartonnagenfabrikanten beschloffen darauf, die Ausständigen drei Monate lang auszusperrn. Der Fabrikant Nolenzweig erklärte, gegen die Vereinnung der Cartonnagenarbeiter habe er nichts einzuwenden; nur dem Buchbinderverband sollten sie nicht beitreten, da sie dort aufgehört würden. Dem Meister schrieb dieser Herr ins Zeugnis: „Sein Austritt erfolgte, nachdem er die Arbeiter zu einem Streik veranlaßt hatte.“ Die Kblner Cartonnagenfabrikanten haben durch ihre Vereinnung den Preis ihrer Waren um 15—20 Prozent erhöht; wenn aber die Arbeiter eine bescheidene Forderung stellen, dann werden sie vergewaltigt.

Die Tarifverhandlungen der Buchbinder sollen nunmehr zum Abschluss gekommen sein. Die Buchbindervereinigungen in Leipzig hielten eine Versammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die beiderseitigen Kommissionen bereits am 19. Oktober in einer gemeinsamen Sitzung zu einer Einigung gekommen seien. Die Arbeitszeit soll eine 5 3/4 stündige sein, unter Wegfall der Vesperpause am Sonntagabend nachmittags. Änderungsanträge sollen mindestens drei Monate vor Ablauf des Tarifs eingebracht werden, andernfalls behält der Tarif auf ein weiteres Jahr Gültigkeit. Der neue Tarif soll am 1. November eingeführt werden.

Textilarbeiter-Streit. Die Arbeiter der Firma Schopen u. ter Meer, mechanische Weberei in Hils bei Krefeld, sind in den Ausstand getreten. Ohne weiteres hatte die Firma eine Lohnreduzierung um 25 Prozent vorgenommen. Die Vermittlungsversuche waren sämtlich erfolglos.

Zum Kohlenarbeiterstreik in Pennsylvania wird berichtet, der Führer der Ausständigen, Mitchell, habe dem Anerkenten der Arbeitgeber zugestimmt; der Ausstand sei somit beendet. Reuters Bureau veröffentlicht folgendes Schwanentelegramm: In einigen Kohlengruben in der Nähe von Wilkesbarre wurden Arbeiter, die nicht in den Ausstand getreten waren, von ausländigen Arbeitern angegriffen, beschossen und mit Steinen beworfen. Die Polizei schob auf die Anführer; etwa 100 Personen wurden verletzt.

Gerichts-Beitrag.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. Oktober 1900.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Nachwächter und Schmied Gustav Trenkhorst zu Sudenburg, geboren 1841, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner leiblichen, 13 Jahre alten Tochter, zu einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sittlichkeitsverbrechen. In nicht öffentlicher Sitzung wurde ferner der vorbestrafte Uhrmacher Otto Petric aus Helmstedt, geboren 1864, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen zu Harbke gegen zwei acht Jahre alte Schulkinder, zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kautionschwinder. Der vielfach vorbestrafte Kaufmann Karl Pilgram aus Braunschweig, geboren 1872, rief in einer hiesigen Zeitung am 11. August d. J. eine Annonce des Inhalts, ein kautionsfähiger Comptoirbote werde für eine Fabrik gesucht, und trat dann mit vier Personen, die sich gemeldet hatten, zwecks Zahlung von 600 Mark Kautions in Verhandlung. Er versuchte unter allerhand Vor-

spiegelungen sich Geld zu erschwindeln, was ihm aber nicht gelang. Der Einwand des Angeklagten, er sei in drei Fällen freiwillig von seinem Vorhaben zurückgetreten, fand durch die Beweisaufnahme Bestätigung. Er wurde daher nur in dem einen versuchten Betrugsfalle schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängnis, sowie 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Wien, 24. Oktober. Das Fremdenblatt bringt einen höchst abfälligen Artikel über das Eisenkartell und kündigt an, daß die Regierung bei der im Jahre 1903 erfolgenden Erneuerung der Handelsverträge keine Schutzzölle mehr für Eisen schaffen werde.

*** Rom, 23. Oktober.** Entgegen der allgemeinen Annahme wurde der berüchtigte Massafascher Abgeordnete Palluzzo nicht aus der Haft entlassen, sondern wegen des einen der beiden ihm zur Last gelegten Morde vor das Schwurgericht verwiesen.

Das deutsch-englische Abkommen.

Hd. Berlin, 24. Oktober. Wie das Berliner Tageblatt erzählt, liegen außer von den Dreihundstaaten noch keine Beitritts-erklärungen zum deutsch-englischen Abkommen von anderen Mächten vor. Alle anderweitigen Verhandlungen beruhen auf willkürlicher Kombination. — Der Lokal-Anzeiger meldet aus London: Bei der gestrigen Audienz, Lord Salisbury bei der Königin gratulierte ihm diese aufs wärmste zum Abschluss der anglo-deutschen Konvention, deren Zustandekommen die Königin lebhaft gewünscht hat. Die erste Anregung dazu gab, wie hier verläutet, eine Mitteilung, welche Lord Salisbury vor circa Monatsfrist dem britischen Vorkonsul in Berlin zur Unterbreitung an die deutsche Regierung übermittelte. Diese wurde sehr freundlich aufgenommen und die Verhandlungen führten bald zur Übereinstimmung, wobei jedoch absolute Verschwiegenheit bis zum Austausch der Noten stipuliert wurde. — Auch Rußland bezieht sich, wie dem Lokal-Anzeiger aus Petersburg gemeldet wird, in einer halbamtlichen Mitteilung festzustellen, daß es diesem Verträge durchaus sympathisch gegenüberstehe. Man könne in Petersburg in den Grundbüssen des englisch-deutschen Übereinkommens nur die Befräftigung des russischerseits stets für Lösung des chinesischen Problems empfohlenen, konsequent selbgehaltenen Prinzipien erblicken und werde es mit Befriedigung begrüßen, wenn durch allseitigen Beitritt zu denselben das Mißtrauen des chinesischen Hofes gegen die Absichten Europas gebannt und den freiblichen Einflüssen in China eine nützliche Verstärkung verschafft werde.

Hd. London, 24. Oktober. Daily Mail berichtet aus Washington, das Staatsdepartement wolle mit seiner Zustimmung auf die Meldung von der englisch-deutschen Konvention noch einige Tage abgern, da dieselbe einer gründlichen Erwägung bedarf. Sicher ist heute schon, daß Artikel 3 des Vertrages Gegenstand einer nachträglichen Aufklärung seitens der Vereinigten Staaten sein wird. Im übrigen soll die amerikanische Regierung mit dem Abkommen einverstanden sein.

*** Petersburg, 24. Oktober.** Die russischen Blätter, so meldet „Wolfs Bureau“, äußern bei Besprechung des deutsch-englischen Abkommens widersprechende Meinungen über die Gründe und Ziele dieses Abkommens. Birschewitsch Wjedomost finden daselbe sonderbar, da die Aufrechterhaltung der Integrität Chinas ein von allen Mächten angenommenes Grundprinzip sei. Das deutsch-englische Abkommen bezwecke somit den Schutz dessen, was keines Schutzes bedürfe. — Nowost halten die Aufstellung Chinas für unabwendbar. — Nowoje Wremja sieht das Gebiet nördlich vom Peiho als zur russischen Einflusssphäre gehörig an und will die Politik der offenen Thüre nicht auf dieses Gebiet angewendet wissen. — Die Petersburger Wjedomost sagen, das Abkommen sei durchaus nicht gegen Rußland gerichtet, und betonen, daß Nordchina ausschließlich zur russischen Einflusssphäre gehören müsse, was auch die deutschen und englischen Politiker einsehen würden.

Vom Krieg in China.

Hd. Berlin, 24. Oktober. Nach einem Telegramm des Lokal-Anzeiger aus London hat die britische Regierung den Hafen von Tschingwantao am Golf von Paochow von den Konstrukteuren der Hafenanlagen auf acht Monate gepachtet, wodurch eine alternative Route nach Peking gewonnen wird, wenn die Zweigbahn nach Tangku, welche an die Peking-Tangtu-Schanhaitwan-Bahn anschließt, vollendet ist.

Hd. Petersburg, 24. Oktober. Behufs der Förderung des russischen Handels in Ostasien wird hier eine Exportbank mit einem Kapital von 10 Millionen Rubel gegründet worden. Die Bank wird Filialen in allen größeren Provinzialstädten errichten.

Hd. London, 24. Oktober. Daily News melden aus Odessa, der Besuch des chinesischen Gesandten in Livadia habe zum Abschluss eines russisch-chinesischen Vertrages geführt, welcher vollständig unabhängig von den Vermittlungen in Peking ist. — Central News berichten aus Schanghai, daß der Laotai Scheng ein Telegramm Si-Fung-Tschang erhalten hat, mit der Mitteilung, die Friedensverhandlungen befänden sich auf gutem Wege; eine schnelle Lösung der Krise sei wahrscheinlich. — Mit der Schnelligkeit wird es gehen.

Hd. London, 24. Oktober. Cassan's Bureau meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung bekräftigt die Nachricht, daß sämtliche Großmächte den Vorschlag der Befrieden in Peking angenommen haben, betreffend Abschaffung des Tsinanli-Manans und dessen Ersetzung durch eine einjgige verantwortliche Person.

Das englische Kabinet.

Hd. London, 24. Oktober. Dem Daily Express zufolge ist Lord Cromer zum Vizekönig von Indien auserschen worden. Lord Balfour übernehme das Portefeuille des Auswärtigen, Ritchie das Marineministerium. Das Kabinet werde von 19 auf 15 oder 16 Mitglieder herabgesetzt werden.

Schiffszusammenstoß.

Hd. Paris, 24. Oktober. Ein Telegramm aus Kobe (Japan) berichtet, daß in dem japanischen Meere bei diesem Nebel ein Zusammenstoß zwischen dem französischen Transporthampfer „Keraman“ und dem japanischen Schiff „Yamaguchi-Mara“ stattgefunden hat. Der französische Lämpfer laut eine halbe Stunde nach Zusammenstoß. Sämtliche an Bord befindlichen Soldaten und die gesamte Besatzung, mit Ausnahme von 3 Mann, wurde gerettet.

Unterschlagung.

Hd. New York, 24. Oktober. Der Kassierer der „Pierre-Nationalbank“ ist nach Unterschlagungen in Höhe von ungefähr drei vierzig Millionen Dollar flüchtig geworden. Man hofft eine bedeutende Summe des unterschlagenen Geldes zurück zu erlangen. Die Bank besitzt, wie sie bekannt gibt, einen Reservefonds von drei Millionen Dollar. Die Unterschlagungen erfolgten seit fünf Jahren. Das Geld wurde hauptsächlich zu Spekulationen verwendet. Der Kassierer Alford ist schon seit dem 15. d. M. verschwunden.

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Berlin, 24. Oktober. Wie wir erfahren, werden seitens der Regierung Schritte gethan, um mit dem Centrum Fühlung zu nehmen und dieses zur Genehmigung der Indemnitätsvorlage zu bewegen. Die Regierung soll zur Aufhebung des Jesuitengesetzes bereit sein, wozu bereits Hofenlohe als Kanzler die Zustimmung der einzelnen Bundesfürsten erhalten habe.

Hd. Köln, 24. Oktober. Die Kölnische Zeitung berichtet aus Konstantinopel, in den dortigen Regierungskreisen herrscht ernste Besorgnis über die Pläne des Prinzen Georg von Griechenland, der mit seiner von den vier Großmächten geschaffenen Stellung als Gouverneur von Kreta unzufrieden ist, die türkische Oberherrschaft nicht mehr länger anerkennen will und beabsichtigen soll, die Insel selbständig zu machen, oder an Griechenland anzugliedern. Der Prinz habe bereits mit dem Baren über das Projekt gesprochen, außerdem befinde sich die Königin von Griechenland in Livadia, um ihren Sohn zu unterstützen. Der Pforte kommen diese Vorgänge recht unangenehm, namentlich da die Unruhen in Macedonien einen größeren Umfang annehmen.

Hd. London, 24. Oktober. Daily Telegraph berichtet aus Petersburg, in dortigen Regierungskreisen halte man das Projekt: Ausbau des Hafens von Watum aufrecht.

Briefkasten.

W., Mitterstr. Für derartige Sachen ist das hiesige Gerbergericht, Hauptwache 5, zuständig.

Magdeburg Kaiserstr. 20. Warenhaus S. Pincus Magdeburg Kaiserstr. 20.

Filialen: Jakobstraße Nr. 7. — Johannisberg- und Knochenhaueruferstraßen-Ecke. — Wilhelmstadt: Große Diesdorferstraße Nr. 226. — Neue Neustadt: Breiteweg Nr. 19.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube mir hierdurch ganz ergebenst auf den **täglichen Eingang sämtlicher Herbst- und Winterwaren** aufmerksam zu machen, und bietet sich jedem Käufer die denkbar günstigste Gelegenheit, noch zu alten und billigsten Preisen seine Einkäufe zu machen.

Als ganz besonders preiswert empfehle:

- Sämtliche Neuheiten in garnierten und ungarinierten **Damen- und Mädchen-Hüten** vom einfachsten bis zum elegantesten.
- Matrosen-Mützen** für Knaben und Mädchen ganz enorm billig.
- Kapotten** für Damen und Mädchen von 48 Pf. an bis 6 Mk.
- Täglich Eingang sämtlicher Neuheiten in Kleiderstoffen.**
- Gardinen.** **Gardinen,** Meter von 15 Pf. an. **Gardinen.**
- Gardinenkanten,** Meter von 5 Pf. an. **Lambrequins,** Stück von 45 Pf. an.
- Spachtelkanten** in weiß und creme, Meter von 35 Pf. an. **Spachtelrouleaus** enorm billig.
- Portierenstoffe,** Meter von 45 Pf. an. **Tisch- und Kommoden-Decken** in allen Farben und Preisen.
- Läuferstoffe,** Meter von 12 Pf. an. **Linoleum** in allen Breiten, bestes Fabrikat.

Eingang sämtlicher Neuheiten in Kleiderbesätzen in Seide, Wolle, Krimmer, Plüsch etc.

Neueste Besatzstoffe in Seide und Sammet, glatt und gemustert.

- Jagdwesten** für Herren und Knaben. Kolossale Auswahl in allen Preisen. **Normalhemden** für Herren, Stück von 68 Pf. an.
- Normal-Herren-Unterhosen** von 95 Pf. an.
- Reiseförbe** in allen Größen, Stück 2.75, 2.98, 3.98, 4.79, 5.50, 6.50, 7.25, 7.75, 8.50, 10.50, 11.50.
- Waschküpen, Waschkörbe, Handkörbe** von 75 Pf. an. **Staub- und Handarbeitskörbe** usw. usw.

Magdeburg Kaiserstraße 20. Warenhaus S. Pincus Magdeburg Kaiserstraße 20.

Unter allen vorhandenen Systemen

nehmen die

Pfeil

Nähmaschinen

wegen ihrer

2907

Nähfähigkeit

Schnelligkeit und leichten Handhabung

eine der ersten Stellen ein.

A. ROSE

Magdeburg

Breiteweg 264, Scharnhorstplatz.

Triumph

ist der Name der Berühmten seinen 2055

5 Pfg.-Cigarren

von

A. Biermann

Magdeburg, Kaiserstr. 20.

Billigste Bezugsquelle

fertigen Betten

17, 20, 24, 30—45 Mt.

Fertige Zulets

2000 Pfund

Julius Rosenberg

8 Katharinenstraße 8.

O wie herrlich

Mandarinen-Halbdauern

Bettfedern und Damen

Fertige Betten, Zulets

A. Kirschberg

City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

Winter-Ueberzieher

Winter-Anzüge

Loden-Joppen

G. Gehse

Johannisstraße 14

Arbeiter-Garderoben-Fabrik

Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Lampen.

Otto Janoschek vorm. C. Marquardt

Otto Schmidt

Grosse Diesdorferstrasse 227

Frankenkasse „Mercur“ C. H.

1. Cyclus Dänemark

Zollstäbe

Bazar Magdeburg

Neu eröffnet.

Naturheilverein Neustadt.

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

im weissen Hirsch

Vortrag

Thema:

Frohheit, Mäßigkeit und Ruh, schließen dem Arzt die Thüre zu

Gäste willkommen.

Nichtmitglieder 20 Pfg. Eintritt.

Der Vorstand.

Dampf-Bade-Anstalt

Gr. Schulstr. 4, hier, Gr. Schulstr. 4

Praktische Leibbinden

für Damen von 4 M. an für alle Zwecke

Rud. Brüning, Magdeburg

Bei

Gänse

Moritz Weinberg

Hammelfleisch

Fleisch-Offerte

Pa. Hammelfleisch.

Fermerleben

Burg. Frische Wurst!

Küchenzettel des Lehrertunens-

Küchenzettel der Magdeburger

Freundliches Logis

Neu eröffnet.

Kaiser-Panorama

1. Cyclus Dänemark

Zollstäbe

Bazar Magdeburg

Neu eröffnet.

Zollstäbe

Bazar Magdeburg

Neu eröffnet.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 25. Oktober 1900.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 25. Oktober 1900.

Walhalla.

Jeden Abend: 2005

16 Nummern 16

* Bruder Willy wir gratulieren,

* Anf. I. Mutter z. Geburtstage die besten

* Hr. Lederbogen soll leben und seine Zehn

* Anf. I. Papa zum Wiegenfeste wünschen

* M. I. Mann u. unj. guten Vater zum

* Fräulein Minna Scheil zum Wiegenfeste

Allen Verwandten, Freunden und

Luise geb. Wiemann

nach langen, schweren Leiden heute

Die Beerdigung findet Freitag nach-

Standesamt.

Magdeburg, 23. Oktober.

Eheschließungen: Rutscher Ernst

Todesfälle: Dorothee, geb. Krause

Magdeburg, 23. Oktober.

Aufgebote: Arb. Willy, Fern. Bed-

Eheschließung: Arb. Alb. Sauter

Todesfälle: Emma, T. des Arz.

Neustadt, 23. Oktober.

Eheschließungen: Tischler Karl

Burg. Markt Nr. 13. Burg.

Heinrich Reinecke

Schuhwaren-Geschäft.

Bringe mein reichhaltiges Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder in empfehlende Erinnerung.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Sudenburg hiermit die ergebene

Zum Reiseonkel

käuflich übernommen habe. Langjährige Praxis und mein guter Ruf

Karl Wilke, Restaurateur.

Jeden **Preis-Billardspiel.**

Gebett Betten, daunenweich, spottbillig

Soeben beginnt der 19. Jahrgang der

Neuen Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens

Unter ständiger Mitarbeiterschaft

von **A. Veibel, P. Casargue, Fr. Mehring, J. A. Sorge**

redigiert von **Karl Kautsky**

Die angesehenen Stellung, welche sich die „Neue Zeit“ bei Anhängern und Gegnern

Die „Neue Zeit“ darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen

J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart.

Reichstagswähler von Wanzleben!

Wenn ihr zur Wahl schreitet, sollt ihr nicht nur einen neuen Abgeordneten in den Reichstag wählen, ihr sollt auch durch Eure Stimmabgabe Euer Urteil abgeben über die **Gestaltung unserer politischen Verhältnisse** nach Innen und Außen, Ihr sollt zu Gericht sitzen über die **Thaten der Regierung** und der herrschenden **Klassen**.

Arbeiter, Parteigenossen! Gar manches ist geschehen in letzter Zeit und wird noch geplant, was ihr am 26. Oktober am Tage der Stichwahl beherrzigen müßt. Ober solltet ihr vergessen haben,

daß dem deutschen Reichstage die **Buchthausvorlage** unterbreitet worden ist;

solltet ihr vergessen haben, daß die **Flottenvorlage**, die im Jahre 1900 angenommen wurde, dem deutschen Volke neben der Beschneidung des Budgetrechts eine Belastung von rund **5000 Millionen Mark** gebracht hat;

solltet ihr vergessen haben, daß bereits **neue Flottenvermehrungen** angekündigt worden sind, die wieder hunderte von Millionen erfordern;

solltet ihr vergessen haben, daß durch die ungeheuren Militärlasten die **Reichsschulden** seit 12 Jahren von 750 Millionen auf **2300 Millionen Mark** gestiegen sind und jedes Jahr **77 700 500 Mark** an Zinsen erfordern;

solltet ihr vergessen haben, daß die Kosten hierfür hauptsächlich von den Arbeitern, in Folge des indirekten Steuersystems aufzubringen sind, im Etatsjahr 1900 nicht weniger als **789 725 000 Mark**;

solltet ihr vergessen haben, daß dabei für **Kulturaufgaben** in einer beschämend ungenügenden Weise gesorgt wird;

solltet ihr vergessen haben, daß neue, ungeheure Mittel, die jetzt schon die Summe von 100 Millionen überschreiten in China einer **phantastischen Weltpolitik** geopfert werden;

solltet ihr vergessen haben, daß die China-politik mit einer **Verletzung der Verfassung**, mit einer Zurücksetzung der gewählten Vertretung des deutschen Volkes verbunden ist;

solltet ihr vergessen haben, daß eine neue ungeheuerliche Belastung des Volkes geplant ist durch einen **schaumlosen Brotwucher**, der das arbeitende Volk um

1350 Millionen Mark, die als Liebesgabe in die Taschen der Agrarier fließen würden, belasten soll;

solltet ihr vergessen haben, daß eine **Novelle zum Krankenkassengesetz** geplant ist, welche der Arbeiterschaft die Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Krankenkassen beschneiden soll;

solltet ihr vergessen haben, daß die Agrarier die Wohnungsnot benutzen wollen, um die **Freizügigkeit zu beseitigen** und daß die Regierung diesen sauberen Plan unterstützt;

solltet ihr die **Reaktion im Innern**, die Behandlung der Arbeiter und ihrer Organisationen durch Polizei und Staatsanwälte, die Beschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit, der unzähligen kleinlichen Schikanen und Drangsalierungen nicht zu bedenken, vergessen haben;

solltet ihr vergessen haben, wie die Verfolgung der Arbeiterklasse sich in Gerichtsberichten wieder spiegelt, solltet ihr Euch nicht mehr erinnern an die Thaten der Gerichte in Magdeburg, an die **Majestätsbeleidigungsprozesse**, an die Urteile gegen Streikende, welche den Geist des Buchthausgesetzes atmen.

Arbeiter! Wähler! Ihr könnt das nicht vergessen haben, denn Ihr verdientet all das, was man Euch angethan hat, wenn Euch nur einen Augenblick die flammende Entrüstung verlassen könnte über die Leiden, welche man über Euch verhängt, über das Unrecht, welches man Euch zugefügt hat und über die unerhörten Pläne, welche man noch mit Euch im Schilde führt.

Reichstagswähler von Wanzleben! Am Wahltag sollt Ihr zu Gericht sitzen. Sorgt dafür, daß das Urteil, welches Ihr fällt, keinen Mißdeutungen fähig ist, sondern klar die **Meinung des arbeitenden Volkes zum Ausdruck bringt**.

Niemand darf sich dieser Aufgabe entziehen. Niemand darf zu Hause bleiben, denn jede Stimme, die fehlt, rechnen sich die Gegner zu.

Arbeiter! Wähler! Erfüllt Euer Innerstes mit heiligem Grimme über unserer Zeiten Schande, zugleich aber mit hoher Begeisterung für die Partei der Unterdrückten und Schwachen, die allem Unrecht, aller Unterdrückung ein Ende bereiten wird.

Demonstriert gegen die Finsterlinge, gegen die Reaktionäre und Rückwärtser, tretet Mann für Mann an die Wahlurne und protestiert gegen die **Weltpolitik** und den **Sonnenkurs**, gegen die **Brotverteurer** und **Arbeiterfeinde**, indem Ihr Eure Stimmen vereinigt auf den

Kandidaten der Sozialdemokratie, den Tischlermeister

Ferdinand Gerlach,

Halberstadt.

Niemand darf zu Hause bleiben. Wer nicht wählt, schädigt sich selbst und seine Klassen-genossen und handelt gegen die Interessen der gesamten Arbeiterschaft. Darum alle Mann am 26. Oktober zur Wahlurne. —

Von der Wahlfreiheit in Wanzleben.

Schon so lange, als die Sozialdemokratie es zu einer Wahlbeteiligung im Wahlkreise Wanzleben gebracht hat, steht in diesem Kreise eine ungeheuerliche Wahlbeeinflussung auf der Tagesordnung. So war es früher, so ist es auch bei der letzten Wahl gewesen. Zwar wurden seitens der Sozialdemokratie in sämtliche Ortschaften Kontrollleute und Stimmzettelteiler geschickt, aber die ersteren wurden vielfach aus dem Wahllokal gewiesen, obgleich dieses ein Verstoß gegen das Wahlgesetz ist, und letzteren wußte man auch ihre Aufgabe sehr zu erschweren. Kein Wunder daher, wenn in Ortschaften, in welchen nach der Stimmung der Arbeiterschaft zu urteilen, auf eine große Stimmengzahl für den sozialdemokratischen Kandidaten zu rechnen war, die Wahl selbst eine große Enttäuschung bereitete. Um zu zeigen, wie es gemacht wird, geben wir einem Parteigenossen das Wort, der uns seine in Kl.-Wanzleben gemachten Erfahrungen also schilderte:

Die Wahl fand im Schultotale statt. Vor demselben stand einer der Orts-gewaltigen und gab die Stimmzettel für den den dortigen Ortsbürgermeister passenden Landrat v. Koge aus. Von den übrigen Stimmzettelteilern einen Zettel anzunehmen, wagte nur ein ganz geringer Bruchteil der Wähler. Dann gingen diese wenige Schritte in den Hausflur, dort standen Aufseher der dortigen Fabrik, denen die ganze dortige Arbeiterschaft bekannt ist, so ganz „zufällig“, und machten die Wähler die Thür auf zum Wahllokal, so stand drinnen direkt an der Thür wieder ganz „zufällig“ ein Beamter der Fabrik (ich glaube der Stiebelmeister), und am Wahlische selbst sah der Herr Direktor Dr. Gieseler. Daß die ersteren Beamten nur „zufällig“ dort standen erfuhr man aus dem Umstande, daß sie nur dann ihren Posten auf kurze Zeit verließen, wenn für sie ein anderer Aufseher o. dergl. die Stellvertretung übernahm.

Da soll uns nun jemand erklären, wo die Leute auch nur auf einen Augenblick allein gewesen wären, um den ihnen passenden Stimmzettel in die Hand zu nehmen. Von einer geheimen Wahl kann hier also keine Rede sein.

Dazu kam, daß beim Beginn des Wahlaktes die Leute die Stimmzettel nur ganz lose zusammenlegten, so daß, wenn der Wahlvorsteher den Zettel in die Urne legte, dieser aufging und die Nachsten den vollen Namen lesen konnten. Erst als einer unserer Genossen dem Wahlvorsteher erklärte, das sei keine geheime Wahl, er protestiere gegen diese Ausübung des Wahlaktes, begab sich der Wahlvorsteher zu den im Hausflur befindlichen „zufällig“ dastehenden Aufsehern und gab ihnen Anweisung, daß sie die Zettel doppelt zusammenfallen lassen. Sonst ist am Wahlische selbst alles tadellos zugegangen.

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo R. Tolstoi.
(102. Fortsetzung.)

„Der Abend ist lang, Sie haben ja noch Zeit, ich werde Sie rufen lassen.“

„Könnte ich sie nicht, anstatt daß Sie sie rufen lassen, auf ihrem Zimmer sprechen?“ fragte Nechudoff.

„In der Abteilung der politischen Gefangenen? Das ist verboten.“

„Ich danke, ich möchte...“

„Man hat es mir schon mehrmals gestattet. Wenn man befürchten sollte, ich bringe Contrebande mit, so braucht man mich ja nur zu visitieren, und man wird sehen, daß ich nichts bei mir habe.“

„Es ist gut, es ist gut,“ sagte der Offizier, „ich verlasse mich auf Sie,“ fuhr er fort und goß Kognak in Nechudoffs Glas. — „Sie wollen keinen Kognak? Nun, nach Ihrem Belieben. Wenn man in diesem verdammten Sibirien lebt, so ist es ein wahres Vergnügen, einem Manne der guten Gesellschaft zu begegnen. Sehen Sie, unser Dienst ist sehr hart, und das Schlimmste dabei ist, daß ein Polizeilieutenant für die meisten Menschen eine grobe, plumpe, schlecht erzogene und unwissende Person ist. Man hat keine Ahnung, daß es unter uns Leute von ganz anderem Schlage giebt.“

Das rote Gesicht des Offiziers, sein nach Brautwein duftender Atem, der ungeheure Stein seines Ringes und vor allem sein bösarziges Lachen verursachten Nechudoff einen tiefen Ekel. Doch an diesem Abend, wie auch während der ganzen Zeit seiner Reise, befand er sich in der ernsthaften Geistesverfassung, in der er sich nicht erlaubte, jemanden leichtfertig zu beurteilen, und wo er mit jedem von dem, was er zu sagen nötig fand, sprechen zu müssen glaubte. Als er die Bemerkungen des Offiziers zu Ende gehört, sagte er zu ihm in ernstem Tone:

„Ich glaube, Sie würden in Ihrem Dienste einen Trost finden, wenn Sie sich bemühen wollten, die Leiden der Gefangenen zu lindern.“

„Was für Leiden? Ich sehe schon, Sie kennen diese Sorte nicht.“

Ist diese Sorte etwa von den andern Menschen ver-

schieden?“ fragte Nechudoff. „Es sind Menschen, genau so wie wir, und einzelne von ihnen sind ungerecht verurteilt worden.“

„Gewiß giebt es alle möglichen darunter, und sie thun mir auch leid, glauben Sie das nur. Andere lassen ihnen nichts hingehen, während ich mein Möglichstes thue, ihr Schicksal zu lindern. Oft setze ich mich sogar eigenen Unannehmlichkeiten aus, um ihnen einen Schmerz zu ersparen. — Noch ein bißchen Thee?“ fragte er, sich ein Glas einlebenskend. „Was ist denn das eigentlich für ein Weib, das Sie zu sprechen wünschen?“

„Es ist ein unglückliches Geschöpf, man hat sie ungerecht wegen Mordes verurteilt. Eine Person, die wirklich hohe Vorzüge besitzt.“

Der Offizier schüttelte den Kopf.

„Ja, ja, es giebt ganz niedliche darunter. In Kasan, lassen Sie sich das einmal von mir erzählen, habe ich eine kennen gelernt, eine gewisse Emma. Sie stammte aus Ungarn, hatte aber die Augen einer Persierin,“ fuhr er fort, indem er bei dieser Erinnerung vor sich hinlächelte, „und Sie hatte das Weib, wie eine richtige Gräfin!“

Nechudoff unterbrach ihn, um auf seinen Gegenstand zurückzukommen.

„Ich glaube, Sie haben die Macht, die Lage dieser Unglücklichen bedeutend lindern zu können, und ich hege die Ueberzeugung, Sie würden eine große Quelle der Freude darin finden.“

Der Offizier betrachtete Nechudoff mit seinen glänzenden Augen. Mit Ungeduld erwartete er, daß er seinen Sermon beendete, um wieder die Geschichte seiner Ungarin mit den persischen Augen aufnehmen zu können.

„Ja, ja, es ist wahr, Sie haben ganz recht,“ unterbrach er, „und sie thun mir auch wirklich leid, das kann ich Sie versichern; aber um wieder auf diese Emma zurückzukommen, von der ich Ihnen erzählte, wissen Sie, was sie gemacht hat?“

„Ich habe nicht die geringste Lust, es zu erfahren,“ erklärte Nechudoff in schneidendem Tone, „und ich will Ihnen auch ganz aufrichtig sagen, daß ich zuerst ein sehr unmoralisches Leben geführt habe und heute so weit gekommen bin, daß ich vor dieser Art von galanten Abenteuerinnen Frauen gegenüber einen wahren Ekel habe.“

Der Offizier betrachtete Nechudoff mit unruhigen Blicken.

„Sie wollen also wirklich keinen Thee mehr?“

„Nein, ich danke!“

„Vernoff,“ rief der Offizier, „führe den Herrn nach Wankoff und lasse ihn zu den Politischen hinein. Er mag dort bis zum Thoreschluß bleiben.“

Sechstes Kapitel.

Von dem Soldaten begleitet, befand sich Nechudoff wieder in dem Hofe, in dem nur hier und da die roten Feuer der Laternen leuchteten.

„Wo willst Du denn hin?“ fragte ein Aufseher, der vor der Thür des Mittelgebäudes stand.

„Nach dem fünften Saal,“ versetzte der Soldat.

„Hier ist kein Durchgang, hier ist geschlossen, ihr müßt rund herumgehen.“

„Warum ist es denn geschlossen?“

„Der Oberaufseher ist fortgegangen und hat den Schlüssel mitgenommen.“

„Na gut, gehen wir herum, kommen Sie hier entlang.“

Der Soldat führte Nechudoff nach einem andern Thor, durch einen wahren Sumpf von Kot. Man hörte noch immer im Innern des Gebäudes dasselbe fortgesetzte Geräusch von Stimmen und Lachen. Kaum war Nechudoff eingetreten, als sich in dieses Geräusch der Ton der rasselnden Ketten mischte, während gleichzeitig ein dumpfer Getöse sich bemerkbar machte.

Diese beiden Sensationen, das Klirren der Ketten und der Gestank waren etwas Bekanntes für Nechudoff geworden, seit er unter den Gefangenen verkehrte; doch an diesem Abend wirkten sie auf ihn, genau wie am ersten Tage, mit unwiderstehlicher Heftigkeit, und er fühlte sich dem Erstickten nahe.

Das erste, was Nechudoff in dem Korridor des Mittelgebäudes erblickte, war ein Weib, das mit hochgeschürzten Röcken auf dem Nachteimer saß. Ohne sich den geringsten Zwang aufzuerlegen, unterließ sich dieses Geschöpf mit einem vor ihm stehenden Manne, einem Sträfling mit rasiertem Kopfe, der eine Kette am Fuße trug. Als der Sträfling Nechudoff bemerkte, blinzelte er mit den Augen und jagte:

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem hier Geschilderten wird ein jeder begreifen, daß das Resultat nicht anders ausfallen konnte: 275 Stimmen für Landrat von Kose, 22 Stimmen für Fabrikbesitzer Schmidt und 8 Stimmen für den Gen. Verlach. Erwähnenswert ist fobann noch, daß am Wahltage die Restaurationenhaber gegen eine Entschädigung verpflichtet waren, ihre Lokalitäten zu schließen. Was soll man zu man zu solcher Handlung sagen. Weiß man denn in Klein-Wanzleben nicht, daß Sozialdemokraten für ihre Ueberzeugung ganz andere Opfer zu bringen gewohnt sind, als einmal einen Tag zu hungern? Sie hatten bei der Flugblattverbreitung übrigens schon Abund bekommen von der in Klein-Wanzleben nölligen Praxi und sich für diesen Fall ausgerüstet.

Dagegen wurde für die Wähler an diesem Tage in wahrhaft ökonomischer Weise gesorgt. Gegenüber dem Wahllokale, in einer Scheune, waren Körbe voll Äler und Brote vorhanden, damit sich die Wähler erholen konnten; unsere Genossen haben es ihnen von Herzen gegönnt. Ferner die Begleitung unserer Genossen, welche gesammelt waren, um der Wahl mit beizuwohnen zu können. Der erste hatte dem Wahlvorsteher Militärpaß, Steuerzettel, Besetzung als Vormund, als Gegenvormund, Schreiben des Magistrats der Stadt Magdeburg betreffs Weisther zum Gewerdegerechtigt vorgezeigt, aber dieses alles wurde nicht als Legitimation anerkannt. Erst das Schreiben der Ältern und Juvalden-Verordnung, wonach der Betroffene Weisther zum Schiedsgericht ist, fand Gnade vor dem Herrn Wahlvorsteher. Die beiden anderen Genossen ließ man dann auf Grund ihres Militärpasses zu.

Am Schluß sei noch bemerkt, daß, als einer unserer Genossen die auf dem Hofe befindliche Bedürfnisanstalt benützt hatte, die Thüre des Schulzimmers, die zum Hofe führte, von außen verriegelt wurde, so daß den anderen diese Verriegelung unmöglich gemacht war. Aber auch das ist ertragen worden.

Soweit die Schilderung unseres Gewährsmannes. Aehnliche Schilderungen sind uns aus anderen Orten des Wahlkreises zugegangen. Wir teilen noch die Erfahrungen mit, welche zwei Parteigenossen in Altbrandleben gemacht haben:

Als wir, so erzählten sie, uns nach 10 Uhr im Wahllokale einfanden, verlangte der Wahlvorsteher Formner von uns eine Legitimation. Wir zeigten unseren Steuerzettel und Militärpaß vor, aber beide genügt dem Herrn Wahlvorsteher nicht, der einfach erklärte, wir müßten das Lokal verlassen. Hier sei er der Herr im Hause. Wir hatten natürlich gar keine Veranlassung, dieser ungeseligen Aufforderung zu folgen, erklärten vielmehr, nur der Gewalt zu weichen. Darauf befahl der Wahlvorsteher dem Drisdienner, uns zu entfernen. Diesem, der übrigens weder Helm noch Säbel hatte, folgten wir auch nicht, als 4 bis 5 Mann auf einen von uns losgingen und ihn zur Thüre hinaus beförderten. Hierbei wurde der Genosse mißhandelt und erhielt einen Schlag in die Zähne, sowie einen an die rechte Schläfe, so daß Blut floß. Bei dem Herausstreifen war auch der Wahlvorsteher beteiligt. Draußen angekommen, vermisste der Genosse Hut und Stock und drang wieder ein, um diese Gegenstände zu holen. Sofort ließen die Helden, die eben dabei waren, den zweiten Genossen herauszuschmeißen, was aber nicht so leicht war, da dieser groß und stark ist, diesen los und beförderten den eben wieder herein gekommenen Genossen zum zweiten Male hinaus. Wir standen beide draußen und konnten natürlich eine Kontrolle des Wahllalles nicht vornehmen.

So sind die Zustände im Wahlkreise Wanzleben beschaffen. Kein Wunder, wenn bei solchen Ungesellichkeiten die wirkliche Stärke der Sozialdemokratie im Wahlkreise nicht zum Ausdruck kommt. Unsere Parteigenossen mögen aber aus den geschilderten Zuständen erkennen, wie wichtig am Stichtage die Beaufsichtigung der Wahllokale ist und daher dem Rufe folgen, der durch den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei an sie ergangen ist. Alle vorkommenden Unregelmäßigkeiten sind unverzüglich dem Wahlkomitee zu melden, welches dann den konservativ-nationalliberalen Gesetzesverächtern schon zeigen wird, daß es auch noch Mittel giebt, um ihnen das Handwerk zu legen. —

Achtung, Parteigenossen!

Am Donnerstag, am Tage vor der Wahl, werden noch circa

Kleines Feuilleton.

Herbst. Sei mir gegrüßt, Zeit der fallenden Blätter! Wir haben dich oft genug geschmäht, nun aber will ich dir ein Loblied singen und deine Schönheit will ich preisen! Deine Schönheit, welche ist wie die reife Schönheit einer Frau, die sieghaft hindurchgegangen durch die kleine zerstörende Kränkungsfröhe der Kindheit, durch die heißen Kräfte verzehrenden Leidenschaften des Sommers, der Jugend — jene Schönheit, die voller Kern und Saft ist. Wohl: ein grauer Schleier oft bedeckt sie und wie greisenhafter Mähnen lagert es drückend auf den edlen Haaren deines Reichs. Aber wenn die Nebel zerreißen und das milde helle Licht deiner Sonne verklärend die wärmenden Erstrahlen auf die tropfenden Stäucher, Bäume und Gräser sendet, wenn es blüht und glänzt und funkelst allüberall, wehst das Auge sehr, dann fühlen wir die herbe Schönheit deiner Herrschaft und lächelnd sehen wir die roten Blätter, die goldenen Wälder von den Wäldern flattern und im ewig lebendigen, heimlichen Stoffe herumbrennen.

Du bist die Zeit der Farben und der Früchte. Der Landmann müßte prüfen, die gequälten Säubern und von der Tenne erlösen im Taft die Körner des Freisiegels — heil wie die goldenen Körner tanzend aus der Spreu springen! Du aber singst die Begleitung dazu. Dein Atem weht um die Giebel und weift durch die Säber; er klappert mit den roten Ziegeln und flüstert durch die Jagen der Thüre und Fenster seine kreiselartige Melodie. Er trägt die Samenkräutchen hinweg aus reichen bunten Gärten, hinaus über die höchsten Bäume in das weite Land und senkt sie in die schmalen Furden des Heideweges, daß sie keimen und im Frühling aufstehen in heller Pracht zur Freude des einsamen Wanderers, der heimatisches von Stadt zu Stadt zieht.

Du bist ein Freund der Verlassenen denn du singst ihre Weisen. Du bist wie das Leib, das die Sinne weckt und die Kräfte stärkt, und eine Zornestimme ist dein Sturm.

Wie ein Auf lange verhaltenen Großs bröht er Landauf, Landab; die ragenden Kronen zittern und die morschen Zweige brechen knirschend von den Wäldern. Er setzt über die Felder und brandt durch die Straßen, als wollte er Lusteher halten mit den dünnen Netzen der vergangenen Sommerpracht; wobei er treibt er alles Weite vor sich her und trompetet jauchzend ein Kampflied dazu.

Du bist gar nicht rückwärts, Herbst. Darum mögen sie dich nicht, die Guten und Lieben, die ewig Zufriedenen, die Genügsamen und Feigen, die nichts fordern vom Leben. Ach aber liebe dich, verlästeter Meßel! Denn du bist die siegende Kraft, die die bunten Hülsen zerreiht und die Natur in ihrer nackten, erschauerten Schönheit zeigt. Mein Glöckchen ist dir zu hoch, daß du nicht daran zu rühren wagst, und jubelnd bläst du in die schwappenden Gullennetze, daß das Nachtigalder emporschreie aus seinen schmalen Wäldern. Dein rörniger Atem bringt Wind in die dunklen Tiefen des kühnen unteren Zees und weilt schäumend den verborgenen Schlamms des Ozeans an die Tümpel der aufgeregten Gewässer!

20 Parteigenossen zur Flugblattverbreitung im Kreise Wanzleben benötigt.

Alle diejenigen Parteigenossen, welche an diesem Tage abkommen können, werden dringend ersucht, sich morgens früh 7 Uhr am Hauptbahnhof einzufinden. —

Aus der Parteibewegung.

Wegen Verleibigung eines Fabrikanten war Genosse Bappay von der Märkischen Volksstimme zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Da das Gericht Bappay aber die Wahrung berechtigter Interessen zuerkannt hatte, hob das Reichsgericht das Urteil auf. In der ersten Verhandlung vor demselben Gericht nannte nun J. die beiden Arbeiter, welche den Fall mitgeteilt und ersucht hatten, die Sache in der Märkischen Volksstimme zu erörtern. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde aber, obwohl inzwischen eigentlich Verleibigung eingetreten, die Anklage auf diese beiden Arbeiter ausgehehnt. Das Urteil lautete gegen Bappay auf 100 Mark Geldstrafe, die beiden Arbeiter wurden freigesprochen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.** Den Mitgliedern der **Wilhelmstadt** ist Gelegenheit gegeben ihre Beiträge am Sonnabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Luisenpark zu entrichten. Der regelmäßige Zahlabend wird stets am Sonnabend vor dem 1. jeden Monats in demselben Lokale abgehalten.

— **Zwei Hausdurchsuchungen** schlossen sich an die Auflösung der Eisenbahnarbeiter-Versammlung, die am Dienstag früh bei den Genossen Triebel und Laack stattfanden. Der Polizei dürfte es um die Mitgliederliste zu thun gewesen sein, die aber natürlich nicht gefunden wurde. Beim Genossen Laack wurde ein Mitgliedsbuch des sozialdemokratischen Vereins und ein Arbeiterabfahrterlieberbuch beschlagnahmt. Was diese Dinge mit dem Verband der Eisenbahner zu thun haben, bleibt wohl ewiges Geheimnis der Polizeibehörde. Man darf darauf gespannt sein, welche Folgen die ganze Aktion haben wird. Maßregelungen sind übrigens an der Eisenbahn noch nicht vorgenommen worden.

— **Die Gründung eines Verbandes deutscher Mietervereine** ist in Leipzig auf einer am letzten Sonnabend und Sonntag dajelbst abgehaltenen Konferenz deutscher Mietervereine beschlossen worden. Die Satzungen des neuen Verbandes besagen u. a.:

Der Verband deutscher Mietervereine bezweckt die gemeinsame Vertretung und Förderung der Interessen der Mieter in allen das Mietverhältnis betreffenden Angelegenheiten. Um dieses Ziel zu erreichen, stellt sich der Verband insbesondere folgende Aufgaben: Förderung einer gesunden Wohnungspolitik im Reich, Staat und Gemeinde, Stellungnahme zu den Bestrebungen der Haus- und Grundbesitzerverorganisationen, Gründung neuer Mietervereine, Zusammenwirken mit Organisationen verwandter Richtung, Einführung von Mietverträgen, die dem Mieterrecht des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechen, Einwirkung auf die öffentliche Meinung durch Versammlungen und durch die Presse.

Zum Vorort des Verbandes wurde Düsseldorf, zum Vorstands-Vorsitzenden Oberlehrer Krämer dajelbst gewählt. Der Verbandstag wird im nächsten Jahre in Erfurt abgehalten. Einstimmig beschlossen wurde eine Resolution, die einen scharfen Protest gegen die Mietverträge der Haus- und Grundbesitzerververeine Deutschlands enthält. —

— **Aus der juristischen Fakultätenkammer.**

Am 28. Juni wurde die Dienstmagd Martha Asbach von hiesigen Landgericht von der Anklage des versuchten Verbrechens wider das Leben freigesprochen, weil sie gar nicht in anderen Umständen sich befunden habe und es unmöglich sei, an einem untauglichen Objekt die Strafthat des § 218 des Str.-G.-B. zu begehen. Da aber das Reichsgericht noch immer an der Anschauung festhält, daß der Versuch am untauglichen Objekt strafbar ist, so hob es auf die Revision des Staatsanwalts das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Der strafbare Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt ist eine derjenigen Interpretationen, welche der gewöhnliche Laienverstand nicht zu begreifen vermag. Demnach durchweg wird der Grundsatz des Reichsgerichts aber auch von den Gerichten als irrig aufgefaßt und sehr häufig die Verurteilung in solchen Fällen mit dem Hinweis auf die Stellung des Reichsgerichts begründet. Wagt es aber einmal ein Gericht, gegen den reichsgerichtlichen Stachel zu löcher, so folgt mit unfehlbarer Sicherheit die Aufhebung des Urteils, wie im vorliegenden Fall. Das Mädchen muß nun verurteilt werden wegen Verbreitung der Leibesfrucht, obgleich nachgewiesen worden ist, daß es dieses Verbrechen gar nicht begangen haben kann, weil es sich überhaupt nicht in anderen Umständen befand. Und das von Rechts wegen. Bemerkten wollen wir übrigens noch, daß auch die Staatsanwaltschaften nicht durchweg den Standpunkt des Reichsgerichts einnehmen. In Hamburg z. B. ist dieses der Fall. Die Gerichte sprechen dort in solchen Fällen frei, die Staatsanwaltschaft legt keine Revision ein und das Reichsgericht hat infolgedessen keine Gelegenheit, seinen Grundsatz, der übrigens von namhaften Juristen bekämpft wird, zur Anwendung zu bringen. —

— **Müssen Vereine, welche keine Statuten haben, auf**

Verlangen der Polizei solche einreichen? Über diese Frage hatte in diesen Tagen das Oberverwaltungsgericht zu entscheiden und zwar aus folgendem Anlaß. Der Verein und die umgebenden Wahlkreise bezieht eine Agitationskommission der Provinz Brandenburg, deren einzelne Mitglieder in öffentlichen Versammlungen gewählt werden. In dieser Kommission sah die Polizei einen Verein und verlangte daher von dem Genossen Dimnik die Einreichung der Statuten, indem sie im Weigerungsfalle Strafe androhte. Dimnik reichte darauf ein Stück weißes Papier ein mit der Erklärung, darauf könnte die Agitationskommission ein Statut schreiben, wenn sie eins bestände. Gleichzeitig erhob Dimnik Beschwerde gegen das Verlangen der Polizeibehörde und suchte den abweisenden Beschluß des Landespräsidenten durch Klage beim Oberverwaltungsgericht an. Dieses entschied nun, daß unter Aufhebung des Beschlusses des Oberpräsidenten die Verfügung vom 6. Juli 1899 außer Kraft zu setzen sei. In der Begründung führte der Senat aus: Es ist allerdings als dargezogen anzusehen, daß die Agitationskommission einen besonderen Verein bildet, und zwar einen solchen, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Paragraph 2 des Vereinsgesetzes bewirkt; ferner daß der Kläger „Wortführer“ dieses Vereins ist. In die Verneiner derartiger Vereine besteht die Verpflichtung, außer dem Mitgliederverzeichnis die Statuten der Ortspolizeibehörde zur Kenntnisnahme einzureichen. Allein von vornherein unterliegt eine polizeiliche Verfügung der Aufhebung, wenn sie thatsächlich nicht ausgeführt werden kann oder diese Ausführung sich aus Rechtsgründen als unzulässig erweist. Vorheres ist hier der Fall. Die Statuten eines Vereins bringen den Willen der Mitglieder insgesamt zum Ausdruck, sie können nur durch einen Beschluß des Vereins selbst zugänglich zu Hande kommen. Die Agitationskommission hat aber beschlossen, vorerst von der Abfassung von Statuten abzusehen. Andererseits besteht für den Vorsteher kein Mittel, die Mitglieder zur Einreichung von Statuten zu zwingen. So war der Kläger gar nicht in der Lage, der an ihn ergangenen Verfügung zu entsprechen. Allerdings unterliegt es keinem Bedenken, daß die Polizeibehörde berechtigt ist, von dem Kläger eine schriftliche Klärung über Zweck und Ziel der Agitationskommission zu verlangen. Es erscheint uns jedoch selbstverständlich, daß ein Verein nur Statuten einreichen kann, wenn er solche besitzt, daß man sich wundern muß, daß dieses der Berliner Polizeibehörde erst durch das Oberverwaltungsgericht klar gemacht werden mußte. —

Ach liebe dich, Herbst! Denn dein Jörn ist nicht ewig, und deine Abendsonne färbt die finsternen Wollen mit heiterem, leuchtendem Frieden und malt uns rote, glühende Wanderlande mit flammenden Gipfeln. Ernst Prezang.

Was ein englisches Parlaments-Mitglied wissen muß. Die Sitten und Gebräuche des englischen House of Commons sind nicht ganz einfach, und Mr. D'Unwin, der dem Hause seit 15 Jahren angehört, thut seinen neuen Kollegen herzlich einen Gefallen, indem er sie in einem Artikel, der sich auch recht anständig liest, über mancherlei Kleinigkeiten belehrt. Das M. P. (Member of Parliament) muß vor allen Dingen lernen, niemals ein anderes Mitglied bei Namen zu nennen. Es passiert sehr häufig, daß ein neues Mitglied in den ersten Wochen durch die Zuneigung des Hauses und durch den Sprecher zur Ordnung gerufen wird, weil es darauf besteht, von „meinem Freund Mr. Johns“ oder „meinem Freund Mr. Smith“ zu reden. Was er sagen möchte, ist „mein ehrenwerter Freund, das Mitglied für Blankshire“ oder „mein ehrenwerter Freund, das Mitglied von Balfour“. Zweitens muß er den Gebrauch des Sutes lernen. Er muß ihn abnehmen, so wie er das Haus betritt und ihn in der Hand behalten, so lange er an der Schranke steht und bis er seinen Sitz eingenommen hat. Dann setzt er ihn wieder auf. Wenn er sich erhebt, um zu sprechen, muß er den Hut abnehmen und ebenso, wenn er mit einem anderen Mitglied spricht; außerdem ist es Sitte, daß jedes Mitglied das Haupt entblößt, wenn ein anderes Mitglied seiner Erwähnung thut. — „Ich komme mit der Ansicht, die das ehrenwertere Mitglied für Balfour soeben ausgedrückt hat, nicht überein,“ jagt z. B. das Mitglied für Blankshire. Darauf wird das Mitglied für Balfour sofort den Hut abnehmen. Und dann ist noch etwas sehr wichtig und notwendig für das junge Mitglied. Es muß sehr sorgfältig aufpassen, wo es seinen Hut hingelagt hat, wenn es sich erhebt, um zu sprechen, und selbst in seinen wildesten Perioden und seinen melodramatischen Perorationen muß es immer ein scharfes Auge auf seinen Hut haben. Wenn er es nicht thut, so wird er mit tödlicher Sicherheit auf seinen Hut zu sitzen kommen, wenn er sich nach Beendigung seiner Rede wieder niederlegt, und obwohl der Hut so alt ist wie das Haus selbst, giebt es doch nichts, worüber das House of Commons so herzlich lacht wie über einen gerdrückten Esel. Wenn das junge Mitglied zum ersten Male die Lobby betritt, erwartet es sicher, dort irgend jemand zu finden, der es einführt, und ist in der sicheren Erwartung irgend einer mysteriösen Ceremonie, die es durchzuführen hat, ehe es durch jene Glasfuge eintreten darf. Aber es giebt nichts dergleichen, in einem neuen Parlament stehen alle auf gleichem Fuße, und jeder führt sich selbst ein. Schließlich sollte das junge Mitglied alle Freunde usw. ein für alle mal davon abschrecken, es im Hause zu besuchen. Sie dürfen fürchterlich und werden außerdem oft sehr kostspielig. Eine Ausnahme sollte mit einflussreichen Wählern gemacht werden, besonders solchen aus der Provinz.

In dem soeben veröffentlichten „Leben Mr. Chamberlains“ von Miss J. Murray-Morris wird von Mr. Chamberlains erstem Auftreten im Parlament berichtet. Mr. Chamberlain, dem die Ersttette des Parlaments neu war, wußte nicht, daß er seinen Hut im Sitzungssaal der Abgeordneten nicht eher auf dem Kopf tragen dürfe, als bis er

bereitigt war. Er setzte den Hut also nach Beendigung der öffentlichen Arbeit prompt auf. Allgemeine Verwirrung. Man hoffte, Mr. Wright würde seinem jungen Kollegen einen Wink geben, doch Mr. Wright sah das Schreckliche nicht oder beachtete es nicht. Vielleicht wird jemand dem sich gegen die Etikette des Hauses so schwer Vergehenden ein paar Reigen schiden und ihn auf sein Versehen aufmerksam machen? Doch niemand that es. Schon dachte man, Mr. Chamberlain würde sich die Anrede des Präsidenten, „Speaker“ genannt, zuziehen. Da erschien eine der Portiers mit einem Brief für den neuen Abgeordneten, und als dieser dann einige Augenblicke später in aller Gelassenheit seinen Hut absetzte, amete das ganze Haus erleichtert auf. —

Die Musik der französischen Revolution. Eine für die Geschichte der französischen Revolution wichtige Publikation hat Jean Comant Pierre mit Unterstützung des Pariser Gemeinderats und mit Hilfe der Preisen der nationalen Buchdruckerei herausgegeben. Sie führt den Titel „Musik der Feste und Ceremonien der französischen Revolution“ und enthält in einem Bande von etwa 600 Seiten eine vollständige Sammlung aller Musikstücke, die von den großen französischen Musikern auf Commission oder auch auf Verleht der damaligen Regierungen für die Verkörperung der großen Volksfeste der ersten Republik geschrieben wurden; nur etwa zwei oder drei konnten nicht wieder aufgefunden oder rekonstruiert werden. Die Sammlung ist in ihrer Art einzig, sowohl wegen ihrer Wichtigkeit als auch wegen ihres künstlerischen Werks, das letztere umso mehr, als die meisten dieser Stücke entweder unbenutzt geblieben waren oder nur unvollständig oder fehlerhaft herausgegeben worden sind. Ihre Komponisten waren die ersten Künstler der damaligen Zeit, gehörten doch zu ihnen Mehul, Bertin, Catel, Gossec, Cherubini, Lesueur, Devienne, Rabin, Marini, Vaugle usw., ohne Rouget de Lisle zu rechnen. Es ist daher äußerst wertvoll, daß eine so große Zahl von Kompositionen, die fast alle bemerkenswert und von denen eine Anzahl Meisterwerke sind, aus den Bibliotheken, in denen sie seit einem Jahrhundert verborgen lagen, ans Tageslicht gebracht worden sind. Auch dadurch wird die Sammlung so einzigartig, daß die Ereignisse, aus denen heraus sie entstanden sind, in der Geschichte ihrerzeitlichen nicht finden. Die „Marschälle“ und der „Chant du Départ“ sind allein bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben, außerdem einige revolutionäre Gesänge, deren Text bekannten Melodien angepaßt war, wie „Ca ira“ oder „La Carmagnole“; neben diesen sind etwa 150 Musikstücke, die heute vollständig vergessen sind, die dieser Publikation wieder aufleben. Bei einigen würde eine Rekonstruktion eine künstlerische Offenbarung sein. Zu erinnern ist vor allem an den „Gesang des 14. Juli 1890“ von Mehul, der „Hymnus an die Freiheit“ und den „Hymnus an das höchste Wesen“ von Gossec, den „Hymnus des 20. August“ von Catel, den „Nationalgesang des 21. Januar“ und den „Gesang des 1. Vendémiaire“ von Lesueur, den „Hymnus für das Dankfest“ von Cherubini u. a. Es ist in diesen Seiten oft ein Schwung, ein Feuer und eine Größe, die erhalten wurden. —

Aus dem Leben. Vor etwa einem halben Jahre kam Julie Bilin aus Galizien nach hier, um einen Haushalterhandel mit Woll- und Kurwaren zu betreiben. Sie war das Kind strenggläubiger jüdischer Eltern. Als sie einst bei Verwandten zu Besuch war, fiel sie den Verführungskünsten eines hochgestellten Mannes zum Opfer. Der würdige Patron verliebte das Mädchen in dem Augenblick, als es sich Mutter fühlte. Daraufhin von ihren Eltern verstoßen, kam es nach Deutschland mit dem festen Vorsatz, sich und das Kind ehelich zu ernähren. Von einigen selbst nicht wohlhabenden Verwandten bekam die junge Mutter im Anfang etwas Geld, wofür sie sich die zum Kaufmann notwendigen Waren kaufte und in Magdeburg ihr Domicil aufschlug. Der Vermieter, den die Bilin machte, war armlich, deshalb verlangte die Vermieterin, bei der sie sich ein bescheidenes Kämmerchen gemietet hatte, die Miete am Abend jeden Tages. Die Bilin hatte zwar ihr Gewerbe angemeldet, es aber unterlassen, einen Wandergewerbeschein zu lösen, da sie die Absicht hatte, dauernd in Magdeburg zu bleiben. Die Polizei fasste die Sache aber etwas anders auf. Sie schloß aus der täglichen Mietszahlung, obwohl die Witwin erklärt hatte, die Bilin habe das Kämmerchen auf 3 Monate nehmen wollen, diese habe sich nur vorübergehend hier auf. Die Wachen des Mädchens wurden beschlagnahmt, und es dadurch der Mittel zu seiner Ernährung beraubt. Das königliche Schöffengericht hier selbst hatte sich mit dieser Sache zu befassen. Wegen des angeblichen Steuervergehens wurde Julie Bilin freigesprochen, die beschlagnahmten Waren mußten ihr zurückgegeben werden und damit die Möglichkeit, sich ehelich zu ernähren. Was aber dann, wenn das Schöffengericht im entgegengesetzten Sinne entschieden hätte?

Die zunehmende Verrohung der Jugend ist ein gern erörtertes Thema in den Spalten der gutgesinnten Presse. Da werden Klagen über angestimmte über das bedauerliche Anwachsen des jugendlichen Verbrechertums, welches uns die Kriminalstatistik lehrt und gewöhnlich heißt es auch nicht an Hinweisen auf das Mittel, welches angewendet werden müßte, um der zunehmenden Verrohung der Jugend vorzubeugen. Die Präventivstrafe wird empfohlen, mit dem Stock will man der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts Moral und Sitte einbläuen. Die Thoren. Als ob das Uebel nicht tiefer läge, als ob es möglich wäre, ein im Gesellschaftsorganismus wurzelndes Uebel durch Anwendung eines so barbarischen Mittels, wie die Präventivstrafe eines ist, zu beseitigen. Betrachtet man sie doch einmal die jugendlichen Verbrecher. Da ist die jugendliche Taschendiebin, welche in ihrem Handwerk eine Virtuosität erlangt hat, um welche sie erwachsene „Verursachungen“ beneidet, da ist die Prostituierte, die abgezogen als Ladenmädchen verlobt mit ihrem Buchhalter und schließlich den Zeitpunkt erwartet, an welchem es die Einkommensverhältnisse erlauben, sich zu verheiraten, die sich dann plötzlich verlassen wird und anfänglich um zu verzweifeln, dann gewohnheitsmäßig aus einem Arm in den anderen taumelt; da ist der jugendliche Messerheld, der in einer Kneipshölle aufgewachsen ist, in der das Verbrechen in der Luft liegt; da ist der jugendliche Einbrecher, den keine sorgsame Mutterhand erzieht, der groß geworden ist ohne Anleitung und Erziehung, dem jede Erklärung für die Gegenstände zwischen Arm und Reich fehlt und der schließlich zum Einbrecher wird, weil er sich in den Besitz eines geringfügigen Gegenstandes setzen will, zu dessen Erwerb ihm die Mittel fehlen und der deshalb ins Zuchthaus wandern muß. Alle diese Verbrechen sind ihres moralischen Empfindens beraubt und zum Verbrechen geworden aus Ursachen, gegen welche auch der Stock kein Heilmittel bildet. Uebrigens ist es ja auch nicht nur die Jugend der unteren Stände, welche sich durch zunehmende Verrohung auszeichnet. Die oberen Stände nehmen an dieser ebenfalls teil. Dabei doch vor kurzem eist wieder eine Anzahl Professoren einen Kursus an die Studenten erlassen, in welchem sie auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten hinwiesen und vor den Ausweichungen warnten, welchen sich die studierende Jugend gerne hingibt. Von weiteren Noheiten der gebildeten und besitzenden Jugend legen sehr häufig die Gerichtsberichte, namentlich in den Universitätsstädten Zeugnis ab und schließlich, sind die Thaten eines Duellmörders, eines Veist oder Krenberg etwa anders zu bewerten als die Thaten eines Messerhelden, der bei der geringsten Kleinigkeit seinen Gegner das Messer in den Leib rammt? Also, die zahlungs-fähige Jugend trägt zu der Zunahme der Noheitsverbrechen ihren Anteil bei, weshalb gar keine Ursache vorhanden ist, die arbeitenden Klassen allein für die zunehmende Verrohung verantwortlich zu machen und den Stock nur für diese in empfehlende Erinnerung zu bringen. Vielleicht sind sogar manche Erscheinungen unserer Zeit, die Schauf-maderer, die Missethäter, die schwindelnde Intelligenz und die Brutalität, mit welcher die Arbeiterorganisationen bekämpft werden, mit auf das Konto der moralischen Verderbtheit zu setzen, welcher unsere „besessene“ Jugend anheimgefallen ist und wovon der Anruf der Professoren so bereites Zeugnis ablegt. In den unteren Schichten der Bevölkerung liegt die Ursache der Verrohung allerdings auf einem anderen Gebiete. Hier ist es die mangelhafte Erziehung, welche den Kindern zu teil werden muß, wenn Vater und Mutter tagtäglich in der Fabrik arbeiten und sich nicht um ihre Kinder kümmern können, die mangelhaften Schulverhältnisse, von denen man täglich neue Beispiele in den Zeitungen findet, die Kinderarbeit, über welche die Muster-Enquete des Grafen Besadowsky so berührende Auskunft erteilt hat, die frühzeitige Auserziehung für Knaben und Mädchen, mitgeholfen beim Erwerb für den Familienunterhalt, kurz, unsere ganzen sozialen Verhältnisse, welche das betriübende Resultat zeitigen, daß die Jugend mehr verroht und ein immer größeres Kontingent zur Arme des Verbrechertums stellt. Für alle diejenigen, welche so frühzeitig, ohne jeden Halt in das Leben hinaus getrieben werden die in den Fabriken unterkommen, schlechte Beispiele vor Augen, mangelhafte Verhältnisse ausgefüllt, mit geisteslösender Arbeit beschäftigt, ist die Gefahr, zu verrohen und zu verkommen, eine sehr große. Kein Wunder daher, wenn die Kriminalstatistik ein so bedauerliches Bild bietet. Nicht schwierig ist es nun, Mittel und Wege anzugeben zur Bekämpfung dieses Übels. Das Uebel ist so eng mit der Entwicklung des Kapitalismus verflochten, daß nur mit der Beseitigung des Systems auch die Verrohung der Jugend ihr Ende erreichen wird. Bis dahin aber ist es Sache der organisierten Arbeiterschaft, in ihrem eigenen, wohlüberlegten Interesse, dahin zu wirken, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen den bestehenden Organisationen einzuverleiben sobald das Alter der betreffenden dieses erlaubt. Wo es bereits geschehen ist, ist auch der Erfolg nicht ausbleiben. Mäander, der im Kampf um Dasein bereits auf eine schiefe Ebene geraten war, ist durch rechtzeitigen „Anschluß“ an die Organisation der Menschheit als abhängiges Mitglied erhalten geblieben. Durch die Organisation gegen die überhand nehmende Verrohung, das sei auch in diesem Falle der Ruf, mit dem die moderne Arbeiterbewegung ihre kulturfördernde Mission für die Zukunft zu erfüllen trachtet.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg und Umgegend hat den Kassenbericht für das 3. Quartal 1900 nunmehr fertiggestellt. Danach balancieren die Einnahmen und Ausgaben für die Verbandskasse mit 14 238,41 Mark. Für 392 Neuaufnahmen a 30 Bg. 117,60 Mark, für 33 000 Wochenbeiträge 9900 Mark eingenommen wurden. An die Hauptkasse sind eingelangt 6800 Mark. Zum ersten Mal finden wir auch in der Abrechnung als Ausgabe die Summe von 655,47, ausgezahlt als Arbeitslosenunterstützung. Neben dieser sind noch 547,20 Mark als Reisegeld gezahlt. Als Streifenunterstützung sind 1179,50 Mark verwendet worden. Nach Abzug der 20 Prozent von den Wochenbeiträgen für die Lokalkasse in Höhe von 1980 Mark verbleibt ein Kassenbestand von 3005,98 Mark. Die Lokalkasse weist für das 3. Quartal eine Einnahme auf von 4434,75 Mark, dieser steht eine Ausgabe von 4243,96 Mark gegenüber, bleibt ein Kassenbestand von 190,79 Mark. Auch die Abrechnung zeigt aufs neue einen erfreulichen Fortschritt. Anknüpfend hieran machen wir die Metallarbeiter schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 4. November, vormittags 11 Uhr die Generalversammlung der Verwaltungsstelle für Magdeburg und Umgegend stattfindet, zu der ein zahlreicher Besuch gewünscht wird.

Aus dem Schöffengericht. Der Arbeiter Karl Badewig zu Friedr. Stadt hatte sonst gern in der Schaufensterbräufung eines bestimmten Ladens geübt. Der Eigentümer ließ, um dies zu verhindern, ein Gitter mit Spigen vor dem Schaufenster andringen. Badewig entfernte im Juli d. J. mit einem anderen jungen Menschen, der jetzt Soldat ist, das Gitter gewaltsam und wurde wegen Sachbeschädigung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Asphaltreparatur auf dem Breitenweg. Durch das Hochliegen der Straßenbahnschienen über den Stampfaspalt hatten sich längs der Schienen diese Fahrinnen gebildet, die für manchen Radfahrer wie für manchen Fußgänger schon verhängnisvoll geworden sind. Durch das in diesen Rinnen sich bewegende Schuttmaterial werden auch die Schienen der Straßenbahn stark beschädigt. In diesem Augenblick werden nun die Fahrinnen durch Neuanlage von Stampfaspalt auf der ganzen Länge des Breitenwegs beseitigt.

25 neue Anschlagssäulen will der Buchdruckereibesitzer E. Baensch in der Ausführung der von dem hiesigen Elektrizitätswerk errichteten Transformatorsäulen aufstellen. Der Magistrat schlägt vor, dem Antrage unter der Bedingung Folge zu geben, daß statt der bisherigen 3000 Mark 7500 Mark Jahrespacht gezahlt werden.

Stadt-Theater. Morgen, Donnerstag, gelangt Hermann Götz' komische Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ zur Wiederholung. Die Erstaufführung unserer Opernrevue „Matteo Falcone“ ist für Sonntag den 28. Oktober angesetzt. Eine Schauspielrevue ist von Herrn Direktor Cadifus zur Aufführung erworben worden, deren Gewinn eine literarisch-historische Bedeutung hat und von unseren Schauspielern gewiß mit Begeisterung begrüßt werden wird. Hermann Sudermann's neuestes Werk „Johannisfeuer“, ein Schauspiel in 4 Akten. Auch Otto Erich Hartleben's erfolgreiches neues Werk „Der Rosenmontag“ ist zur Aufführung erworben. Die Schillerseer, von ihren früheren Gastspielen an unserem Stadt-Theater in freundlicher Erinnerung, werden demnächst zu einem kurzen Gastspiel an unserer städtischen Bühne Entzehr halten.

Provinz und Umgegend.

Gisleben. Ein Millionenprozeß, der seit 1891 die Gerichte in Halle, Naumburg und Leipzig beschäftigt und mit seiner Beweiserhebung bis in das vorige Jahrhundert zurückgreift, wurde dieser Tage von dem Zivilsenat des Reichsgerichts zu Ende geführt. Die Erben der Grafen von Mansfeld (Graf Colloredo in Prag, Fürst Skinsky in Wien usw.) klagten gegen den preussischen Staat auf Rechnungslegung des seiner Zeit sequestrierten Vermögens der Familie. Sie erhoben als Allodialerben gegen den Fiskus den Anspruch auf Rechnungslegung über die vom Beklagten seit 1815 geführte Verwaltung des gräflich mansfeldischen Allodial-Nachlasses und verlangten die Herauszahlung des etwa sich ergebenden Ueberschusses samt den gesetzlichen Zinsen. Das Klageobjekt war auf 500 000 Thaler angegeben. Am 21. März 1780 starb der letzte Graf v. Mansfeld worauf dessen Lebensgüter an den damaligen Kurfürsten von Sachsen Friedrich August 3., der 1806 König wurde) als Lehenherrn des Verstorbenen übergingen. Dieser Kurfürst nahm zugleich das Allodialvermögen des Grafen Mansfeld in den Besitz, bis 1815 die Grafschaft Mansfeld in den Besitz des preussischen Fiskus überging. Es wurden Regierungsakten aus den Jahren 1771 und 1792 vorgelegt und Urkunden aus dem geheimen Staatsarchiv usw. eingesehen. Die Vertreter des Fiskus, die Rechtsanwälte Zschlmann, Weil und von Stiller-Halle a. S. wiederholten die früheren Einwendungen und bestritten die Legitimationen der Kläger. Letztere beriefen sich aber darauf, daß die Gräfinabella von Mansfeld einmal als anerkannte Erbin 100 000 Thaler aus dem Vermögen erhalten habe. Die Kläger wurden aber nun auch vom Reichsgericht als letzte Instanz abgewiesen.

Geringswalde. 800 Mark sind nunmehr auf die Ermittlung des Mörders der Ella Hinkelmann in Großmiltau gesetzt. In den 500 Mark des Königl. Ministeriums will der Vater des unglücklichen Mädchens 300 Mark hinzuzählen für denjenigen, durch dessen Angaben der Schuldige ermittelt oder überführt wird. Der in Mansfeld stationierte Gendarm Heine nahm in einer der letzten Nächte in Steinbach eine Verhaftung vor, die nicht geringes Aufsehen erregt hat. Der Verhaftete ist ein junger, von der königl. Staatsanwaltschaft verfolgter Mensch, der fast alle Signalements des Mörders der unglücklichen Hinkelmann an sich trägt. Ob er der Verbrecher ist, wird die Untersuchung ergeben.

Halle. Ein Sittenwächter schlimmster Sorte stand am Montag in der Person des 29-jährigen, auf Probe angestellt gewesenen Polizeijerganten Hermann Breitenhien von hier, geboren in Callies (Pommern) wegen Verbrechens gegen § 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuchs vor der Strafkammer unter Anklage. Er hatte, wie wir seiner Zeit berichteten, an der 9-jährigen Tochter des Arbeiters Kamm in Giebichenstein unzüchtige Handlungen vorgenommen. Das Kind kam mit ihrem Onkel, dem Landwirt W., in das Restaurant zur Stadt Saalfeld, wo sich auch der Polizist aufhielt. Er schüchtern das Mädchen mit den Worten: „Du hast Dich wohl schon öfter an der Saale unangelegentlich“ ein und nahm es dann in eine nebenan gelegene Stube, um angeblich den „Fall“ zu untersuchen. Nach ca. 10 Minuten kam Kind und Polizist wieder heraus und dann soll der Beamte zu dem Onkel des Kindes gesagt haben: „Also Sie sind derjenige, der das Kind schon öfters gebräutet.“ Der über die bodenlose Frechheit erstaunte Landwirt ging nach kurzem Streite nach der Polizeiwache, um sich vor den Ausschreitungen des Beamten schützen zu lassen. Der Polizist ging aber mit dem Kinde in die Wohnung der Eltern, ließ von dem Bruder die verschlossene Stubenthür öffnen und schickte dann den Bruder wieder fort, um mit dem Mädchen allein zu sein. Als dann der Onkel von der Wache wiederkam, entdeckte man, wie frivoll der Beamte gehandelt hatte, indem er das Mädchen zu vergewaltigen suchte. Er wurde verhaftet und zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die That wurde als ab-schließend bezeichnet, jedoch wurde nicht angenommen, daß der Angeklagte dieselbe als Beamter beging. Der Freiheitsberaubung wurde er für nicht schuldig erklärt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Wohlsdorf i. N. Familien-drama. Der Arbeiter K., ein als sehr fleißig und ordentlich geltender Mann, hat seine beiden jüngsten Kinder, einen Knaben und ein Mädchen im Alter von 1 und 4 Jahren, in einem Stall seines Grundstücks erhängt und sich dann in gleicher Weise selbst entleibt. K. muß die That offenbar in einem Zustand geistiger Umnachtung verübt haben. Nachdem er von seiner Arbeitsstätte, der Zuckerrabrik Wendorf, nach Hause gekommen, erschlug er zunächst seinen großen Hofhund und ging dann mit den Kindern in den Stall, wo er sie vor Ausübung des Verbrechens vollständig entleibete. Von den übrigen zahlreichen Familienmitgliedern befand sich zur Zeit nur ein 12-jähriges schwerkrankes Mädchen in der Wohnung, das jedoch von dem Vorhaben des Vaters keine Ahnung hatte. Die Familie lebte in durchaus geordneten Verhältnissen, so daß pelumiäre Sorgen als ausgeschlossen gelten können.

Soziales.

Ausstände und städtischer Arbeitssachweil. Nach einem Beschluß des Nürnberg-er Stadtmagistrats, den er in einer schwachen Stunde gefaßt, sollen auf dem städtischen Arbeitssachweil die Arbeitssuchenden aufmerksam gemacht werden, wenn in einem Betriebe ein Streik ausgebrochen ist. Das war aber dem freistimmigen Gemeindefolge ein wenig gar zu freistimmig, und es beschloß, Erinnerung hiergegen zu erheben, aus „Gründen der Unparteilichkeit.“ Die Arbeiter Nürnbergs sind gespannt darauf, ob der Magistrat den Mut finden wird, seinen Beschluß aufrecht zu erhalten.

Kleine Chronik.

Das Schwurgericht zu Landsberg a. d. W. verurteilte, wie die Neumärkische Zeitung meldet, die geschiedene Eigentümersfrau Luise Samernann aus Steinhöfel bei Gurkow wegen Ermordung ihrer 79-jährigen Mutter zum Tode.

Verhaftet wurden Kaufmann Rosenthal und Frau aus Nam in unter dem Verdachte der wissenschaftlich falschen Unterschuldigung und der Verleitung zum Meineid in der Konitzer Mord-sache.

Die schwarzen Pocken sind in Nellingen bei Hannover ausgebrochen; vier erkrankte Personen sind bereits in Isolierbaracken untergebracht worden.

Bei einem Brande in Kayserberg i. G., der mehrere Häuser zerstörte, kamen zwei Familien mit zusammen acht Personen ums Leben. Bis jetzt sind sechs Leichen geborgen worden.

Bei der Mäktel von der Jagd getreten auf offener Landstraße bei Zug die Weiber Johann und Albert Verglas in Streit um die Jagdbeute, wobei der letztere den ersteren erstach. Der Thäter wurde verhaftet.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag sind bei starkem Sturm die Posten fünf Zister ertrunken.

In der Nähe von Charleroi entgleiste ein Personenzug, 30 Personen wurden verletzt.

Durch eine große Ueberschwemmung ist nach der Times eine Landstrecke von etwa 5000 englischen Quadratmeilen südlich von der Stadt Buenos Aires heimgesucht worden. Eine große Menge von Vieh lie in den überschwemmten Gebieten ungenutzt, doch habe die Landwirtschaft nicht in dem Maße gelitten, als man glaubte. Zumeist würden auf die Dauer von drei Jahren außerordentliche Ausgaben erforderlich sein, um die Hauptbahnhöfe im Süden wieder herzustellen.

Gerichts-Zeitung.

Ein Mattenkönig von Prozessen klopft sich an den Konitzer Mord. So wird ein antikemischer Bericht-erstatter beschuldigt, Gerichtsbeamte bestochen zu haben, damit sie ihm Material aus den Akten verschafften und ihm deshalb wegen Brandstiftung und Hehlerei der Prozeß gemacht, ein Schreiber aus Beuthen, der gesehen haben will, wie Israelski den Kopf des ermordeten Winter in den See warf, soll einen Meineid geleistet haben und eine Verurteilung wegen Meineids in Konitz bereits erfolgt. Der Kaufmann Levy aus Tuzel wurde zu 1 Jahr Zuchthaus wegen wissenschaftlichen Meineids verurteilt. Er war auf der Strafe mit Hej, Hej! verfolgt worden und soll ebenfalls mit Schimpfworten geantwortet haben. Er bestritt dieses eidlich. Es kam zum Prozeß vor dem Schöffengericht, welches annahm daß beide Teile, die Hej-hej-Müser und Levy an den Beleidigungen beteiligt seien, die Staatsanwaltschaft machte darauf dem letzteren den Prozeß und die Folge war die Verurteilung. Weitere Meineids- und Landfriedensbruch-Prozesse schließen sich noch an. Sie sind bezelch- und für die Kulturhöhe der Konitzer Bevölkerung.

In Konitz wurde der Bürgermeister Debitius, welcher gegen den Oberlehrer Hofrichter Schimpfworte gebraucht hatte, weil dieser ihm Parteilichkeit in der Winterscher Mord-sache vorgeworfen hatte, zu 150 Mark Geldstrafe und Oberlehrer Hofrichter in der Widerklage zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verurteilte Schutzleute. Die Strafkammer in Heilbronn verurteilte den Schutzmann Teifel wegen eines Sittlichkeitsdelikts, begangen an einem neun-jährigen Mädchen, zu sieben Monaten Gefängnis, und den Schutzmann Mangold, der es unterlassen hat, den ihm bekannten Vorfall anzuzeigen, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. — Das Schwurgericht in Guesen verhandelte gegen den Polizeijerganten Koiries wegen Meineides und Erpressung eines Geständnisses. Der Wäckergelele Naay aus Welna befand sich wegen Verdachts des Einbruchsdiebstahls im dortigen Polizeigefängnis. Um von Naay ein Geständnis zu erzwingen, hat der Angeklagte ihn mit einem Eisenstück und einem Gummi-schlauch mißhandelt, später hat er unter seinem Eid bestritten, den Naay geschlagen zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Der saubere „Schutzmann“ ist also recht billig davon gekommen.

Bitterarisches.

Der Wahre Jakob hat seine Nummer 572 erscheinen lassen, die in bekannter Weise mit Wit und Satire unsere innerpolitischen Zustände beleuchtet und auch der Gynopolitik nicht vergißt. Auf dem Titelblatt findet sich eine bittere Satire auf die Kohnenot, während das bunte Bild auf der Rückseite den Grafen Bülow zeigt, der die deutsche Verfassung zu stützen versucht, bevor die Sozialdemokratie dieses Amt übernimmt. Der Herr Graf macht das natürlich in seiner Weise. Dem Khatigeneralissimo Waldersee spielen zwei Chinesenknaben mit den bezeichnenden Namen Mag und Moriz einen bösen Streich, wie anschaulich dargestellt wird. Robert Seidel liefert ein warm empfundenes Gedicht als Beitrag, viel Lebensweisheit enthält die Fabel Dichter und Richter, eine kleine Skizze, ein Berliner Nachtbild, erzählt eine trübliche Geschichte von Herrn Hah und in einer leichten Humoreske wird das Schicksal eines Fabrikdirektors und Leuten-schunders, der in seinen Mußestunden auch dichtet, erzählt. Daneben finden wir noch die bekannten Blickdrahtmeldungen, kleineren Gedichte und Sprüche, die den Inhalt des Wahren Jakob glücklich ergänzen. Kein Arbeiter sollte veräumen, sich diese Nummer des Wahren Jakob anzulegen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und die Postzeitung.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 3. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Das persönliche Regiment. — Das landwirtschaftliche Klein-Kaufmann. Von Marcus. I. — Bruder Bauer! Von H. Fußer (Stadtkörner). — Sozialismus und Erziehung. Eine sozial-pädagogische Skizze von Ludwig Boltmann. Stellung der Konsumvereine und Allgemeiner Gewerkschaftsverband. Von Herrn. Fleischer (Dresden). — Literarische Rundschau: Hinter der Mauer. Karl Heiler. Die deutschen Kolonien. — Notizen: Der Mann mit der Gade.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Diese Woche Freitag, nächste Woche Donnerstag Uebungsstunde im „Weissen Hirsche“.

Donnerstag, 25. Oktober:
Arbeiter-Madefahrklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Dreikaiserbund“.

Altkameradschaftlicher Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde in der „Festung“, Große Dierdorfstraße 201.

Madefahrklub „Stern“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Süßenpark“.

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei H. Schall, Fabrikstraße.

Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr in der Anstalt Couqustraße Uebungsabend für Damen.

Naturheilverein Neustadt. Vortrag. Siehe Annonce.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Uebungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Uebungstraße 76.

Dierdorf. Arbeiter-Gesangverein Dierdorf. Jeden Donnerstag Uebungsstunde beim Gastwirt Dierdorf.

Molirstraße. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Gasthof zum Schwan. Dasselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Madefahrverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren in der „Guten Quelle“, Koloniestraße 19.

Burg. Freie Turnerschaft. Die Turnstunden der Damenabteilung finden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der guten Quelle statt.

Riehmart.

Magdeburg, 23. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 194 Rinder einschließt 30 Bullen, 252 Kälber, 165 Schafvieh z. 1176 Schweine. Bezugs für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 35—38 Mt., b) junge fleischige 31—35 Mt., c) mäßig bis gut genährte 28—31 Mt., d) gering genährte 24—27 Mt. Bullen: a) vollfleischige 31—34 Mt., b) mäßig bis gut genährte 28 bis 31 Mt., c) gering genährte 24—27 Mt. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen — Mt., b) vollfleischige Kühe 28—30 Mt., c) ausgemästete Kühe 26—28 Mt., d) mäßig genährte 24—26 Mt., e) gering genährte 21—23 Mt. Kälber: a) feinste Mast 43—46 Mt., b) mittlere 36—42 Mt., c) geringe 27—35 Mt., d) ältere, gering genährte 22—30 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29—33 Mt., b) ältere Mastlamm 26—29 Mt., c) mäßig genährte 20—26 Mt. Schweine: a) vollfleischige 55—56 Mt., b) fleischige 54—55 Mt., c) gering entwickelte 52—53 Mt., d) Sauen und Eber 41—51 Mt. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Pfund Tara, Leidenz: Bei Rindern Haut, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 12 Rinder, — Kälber, 50 Schafe, 60 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null	
Instrum und Saale.	
	Jan. 1900
Strausfurt	22. Okt. + 1.10
Trotha	22. Okt. + 1.48
Wilsleben	22. Okt. + 1.21
Bernburg	22. Okt. + 0.94
Salze, Oberpegel	22. Okt. + 1.54
do. Unterpeg.	22. Okt. + 0.32
Iser, Eger, Mosbau.	
Jungbunzlau	21. Okt. + 0.03
Lauter	21. Okt. - 0.35
Andweis	21. Okt. - 0.08
Prag	21. Okt. - 0.47
Milde.	
Deffau	22. Okt. - 0.09
Mildebrücke	22. Okt. - 0.09
Elbe.	
Bardubitz	21. Okt. - 0.20
Brandeis	21. Okt. - 0.02
Melmitz	21. Okt. - 0.47
Wietrich	21. Okt. - 0.44
Aufsig	22. Okt. - 0.28
Dresden	22. Okt. - 1.58
Lortzau	22. Okt. + 0.20
Mittenberg	22. Okt. + 0.96
Nohlau	22. Okt. + 0.39
Barby	22. Okt. + 0.60
Schönebeck	22. Okt. + 0.33
Magdeburg	22. Okt. + 0.90
Langenmünde	22. Okt. + 1.19
Mittenberge	22. Okt. + 0.78
Damitz, Bege	22. Okt. + 0.10
Lauenburg	22. Okt. + 0.26
Havel.	
Brandenburg	21. Okt. + 2.10
do. Unterpegel	21. Okt. + 0.67
Kathenow	21. Okt. + 1.38
do. Unterpegel	21. Okt. + 0.30
Havelberg	21. Okt. + 1.12
Oder.	
Köfel	21. Okt. + 0.86
Brieg Oberpegel	21. Okt. + 4.28
do. Unterpegel	21. Okt. + 1.52
Dreslau Oberpeg.	21. Okt. + 4.78
do. Unterpegel	21. Okt. - 0.78
Franfurt	19. Okt. + 0.52
Küstrin	19. Okt. + 0.03
Warthe.	
Basen	21. Okt. - 0.04
Küstrin	19. Okt. - 0.48

3. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Donn. 20. Oktober bis 12. November 1900.) Nur die Gewinne über 200 Mt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

28. Oktober 1900, vormittags.	
4 27 140 (3000) 216 23 38 60 376 593 931 31 950	1009 43 50 74 166
364 68 406 79 601 688 77 2047 146 264 386 482 512 879 954	1109 30 216
429 100 87 48 51 591 720 948 4089 54 (3000) 126 74 249 75 429 504 (3000)	1209 30 216
39 841 704 66 870 95 940	1309 30 216
800 47 590 962	1409 30 216
582 67 (500) 679 821 916	1509 30 216
10008 140 216 85 408 (1000) 511 011 83 718 828 11080 111 (3000)	1609 30 216
286 313 80 412 502 (1000) 48 81 606 (500) 70 924 12152 404 16 72 90	1709 30 216
519 70 718 27 748 862	1809 30 216
94 14100 984 854 87 592 678 898 15029 159 305 97 487 85 654 746 (500)	1909 30 216
855 90 981 10016 182 200 91 405 14 84 72 555 605 28 92 732 870 17004	2009 30 216
(300) 179 80 200 61 315 42 73 717 71 950	2109 30 216
802 1202 458 608 (3000) 81 976	2209 30 216
20081 183 98 388 408 638 677 803 10	2309 30 216
(3000) 22031 218 409 558 91 808 31 76 932 87	2409 30 216
(3000) 649 710 814 923 26 45	2509 30 216
(300) 918 32 41	2609 30 216
6 22 707 802 968 96	2709 30 216
(300) 645 760 862 282 289 465 558 77 817 76 (1000) 21085 111 251 614	2809 30 216
(500) 409 19 518 876	2909 30 216
10007 49 59 (3000) 109 74 220 331 (3000) 500 78 640 95 (3000) 840 899	3009 30 216
11118 70 810 75 818 88 99 70 905 7 84	3109 30 216
27 38146 244 78 (3000) 102 409 550 618 64 93	3209 30 216
42 641 748 957	3309 30 216
27 258 574 92 026 72 910 (500) 80 88	3409 30 216
847 400 (300) 61 89 554 701 92 918 30048 (3000) 71 228 69 848 89 715 9277	3509 30 216
40051 44 133 224 707 58 09 916 67	3609 30 216
117 242 435 505 34 (500) 64 77 (300) 690 705 947 (3000) 43010 286 96	3709 30 216
(300) 328 (3000) 404 561 74 799 932 (3000) 44046 67 112 80 271 320 26	3809 30 216
442 73 531 724 43	3909 30 216
44739 60 494 625 620 750 999	4009 30 216
906 19020 47 70 188 (1000) 90 988 687 709 (500) 28 95	4109 30 216
50007 110 43 208 497 881	4209 30 216
407 710 50939 216 87 23 478 819 (3000) 54 008 96 490 (500) 41	4309 30 216
507 67 910 801 (500) 33 35 67 928	4409 30 216
567 190 539 44 74 89 768 830 999	4509 30 216
887 50003 4 348 746 843 60 920 86 77	4609 30 216
89 609 27 43 95 908	4709 30 216
60053 222 27 79 349 69 460 (3000) 94 591 091 706 51	4809 30 216
93 904 (3000) 86 (500) 62122 51 (300) 83 237 310 449 57 510 67 630 816	4909 30 216
85 (3000) 956	5009 30 216
85 681 34 701 49 819 84 (3000) 65000 219 302 43 447 71 (500) 548 603	5109 30 216
60024 50 172 24 418 004 720 (500) 80 84 929 89	5209 30 216
608 40 (500) 786 957	5309 30 216
73 803 82 82 599 (3000) 650 977	5409 30 216
71019 (500) 72 92 (3000) 94 208 473 95 708 89 848 935 (1000) 21071	5509 30 216
879 414 26 560 624 755 827 447 72024 22 62 800 90 788 805 917 20 73162	5609 30 216
240 70 411 70 (1000) 73 602 28 64 74 801 8 18 837	5709 30 216
408 82 557 805 (1000) 19 50 788 (3000) 948 84 76	5809 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	5909 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6009 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6109 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6209 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6309 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6409 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6509 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6609 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6709 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6809 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	6909 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7009 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7109 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7209 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7309 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7409 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7509 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7609 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7709 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7809 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	7909 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8009 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8109 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8209 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8309 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8409 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8509 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8609 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8709 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8809 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	8909 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9009 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9109 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9209 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9309 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9409 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9509 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9609 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9709 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9809 30 216
78140 70089 183 238 580 64 845 876	9909 30 216

3. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Donn. 20. Oktober bis 12. November 1900.) Nur die Gewinne über 200 Mt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

23. Oktober 1900, nachmittags.	
40 255 61 560 746 99 942 1341 111 657 84 93	2389 (1000) 405 20 605
730 (500) 84 (3000) 839 (3000) 98 931	3175 568 990 4205 60 569 756 883
966 524 95 113 678 (3000) 839 942	6217 305 442 94 692 897 911 7028
46 82 154 298 391 435 (500) 568 846 974 77	5042 (500) 91 144 77 211 328
53 568 58 70 314 86 (500) 183 443 515 752 920	
10127 39 314 86 (500) 183 443 515 752 920	
421 82 87 928	12048 103 88 308 67 483 (1000) 560 702 35 800 910 13034
363 463 78 585 639 62 898 908 14	14183 286 61 312 92 540 (3000) 631
(1000) 56 981	15047 39 101 71 331 (500) 36 66 74 784 (500) 862 910
14209 (1000) 95 177 465 76 (3000) 95 527 83 835 95 942	17002 201 483
859 18000 404 70 589 673 868	19067 117 244 (500) 59 300 (3000) 56 93
799 788 (1000) 891	
20018 21 66 514 67 847 965	21001 416 523 34 (3000) 854 937 72 20074
107 (3000) 68 219 307 510 607 41 703 841	22124 372 88 (3000) 610 216 804
24119 213 585 735 804 11 20	25177 260 78 319 557 744 883 997 20064
976 27046 169 70 211 53 63 (1000) 378 448 64 568 67 969 81 905	
(3000) 67 (3000) 79	29020 108 98 739 648 75 97 728 (3000) 866 934 37 47
28014 16 107 212 316 53 411 70 11 95	
30022 31 32 76 161334 518 674 814 (3000) 81000 167 295 408 544 634 72	
711 94 877	32153 65 245 585 805 89 717 30 (1000) 518 53 76 33012 17
52 91 417 97 (3000) 596 68 659 706 78 866	34091 416 85 588 (500) 642
738 42 816 965 67 82 35124 267 406 560	36011 171 (1000) 821 (3000)
511 35 (3000) 691 95 (300) 716 881 97	37049 324 41 79 300 410 99 (1000)
354 76 (1000) 828	38097 373 443 573 637 (3000) 935 50 39052 138 (1000)
386 (3000) 699 702 20 81 9783 (3000) 85 (1000)	
40185 254 59 661 99 755 973	41067 123 75 79 310 556 68 689 42170
569 892 749 858 (3000) 935 45	43111 68 81 96 283 78 319 61 421 28 30
573 626 738 827 909	44005 70 130 371 473 564 621
213 43 (1000) 54 396 459 645 68 837 904	46081 163 286 37 (3000) 80
59 793 868	47084 133 224 30 374 494 68 893 913 48234 360 (3000) 75 464
602 811 13 23	49008 15 33 108 249 313 37 97 405 566 677 859 75 955
71 (500) 76	
50006 86 270 309 (3000) 473 539 608 730	51084 169 97 269 735 69
833 958 (3000) 52049 (3000) 482 90 99 610 74 713 42 812 14 907 52 53044	
112 387 674 87 (3000) 818 27 45 80 937 48	54155 337 92 402 504 59 776
(5000) 815 14	55014 20 95 270 323 40 621
964 57014 81 133 (3000) 313 429 682	58221 396 457 578 613 70 12 71
902 59279 342 72 480 800 56 921 (3000)	
60204 398 99 467 622 765 (5000) 868 939	61006 211 22 29 35 (1000)
94 349 (3000) 89 564 71 622 759 85 859 92	62001 636 (5000) 72 99 (3000) 707
895 63133 395 437 656 704 29 90 876 (3000) 908	63008 616 713 868 (3000) 903
(5000) 18 7075 (1000) 65006 (1000) 60 425 585 681 (5000) 729 79 96 837 901	
66029 63 126 229 378 82 411 595 606 718 44	67264 67 515 86 87 98 708
66 902 59 68026 78 90 224 781 927	69277 80 87 92 465 580 610 960
70031 51 81 186 5	